L. I. 59.

12 L 4

Send-Schreiben
Von der Ausrottung
derer
Kinder-Blattern.

von

Friedrich Casimir Medicus

Churfürstlich-Pfältzischen Garnisons-Physicus in Mannheim, Stadt- und Amts-Physicus von Franckenthal und Frensheim, der Römisch-Kaiserlichen Academie der Naturforscher, der Chur-Baierischen Academie der Wissenschaften, und der Chur-Mäinzischen Academie nützlicher Wissenschaften Mit-Glieds.

Principiis obsta, sero medicina paratur.

Franckfurth und Leipzig 1763.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

An

Seiner Hochwohlgebohrnen

den

Hochgelehrten, und Hocherfahrnen Herrn,

HERRN

Johann Antoni Edl. v. Woltter

Des Heil. Römischen Reichs Rittern, Churfürstlich Baierischen Geheimden Raths / Proto-Medicus, der Medicinischen Facultät zu Ingolstadt / und der militäirischen Hospitäler im Chur-Baierischen Inspector; der Kayserlichen Academie der Naturforscher, der Königlich-Französischen und der Chur-Baierischen Academie der Wissenschaften Mitglieds.

Boerhawe.

Methodo vulgari, nemo nisi sponte curatur.

Ich habe jüngsthin das besondere Vergnügen gehabt, in dem hiesigen Buchladen die Schrift des berühmten Herrn Krause zu sehen, deren Inhalt mir unendlich wichtig geschienen, indem sie die Ausrottung der Kinder-Blattern vorträget. Dieser unvergleichliche Leipziger Arzt hat kein Bedencken getragen, seine sehr gelährte Meynung zu einer solchen Zeit bekandt zu machen, wo man schier an nichts anders dencket, als jederman durch die natürliche, oder durch die künstliche-Weege der Ansteckung diese Kranckheit zu zuziehen. Es gehöret gewiß eine Gröse des Geistes darzu, seine Gedancken, die gegen die von jederman angenommene Lehr-Säze streiten, öffentlich und ohne Zuruckhaltung vorzutragen, solte es auch nur in der Absicht geschehen, seine Tage ruhig zuzubringen. Denn hät

uns nicht die Erfahrung gezeiget, daß die Einführung eines neuen Lehr-Gebäudes unter den Gelährten eben so viel auf sich habe, als der feindliche Einfall eines grossen Herrn in seine benachtbarte Staaten? Diese Verzagtheit und die Liebe zum Frieden sind die Haupt-Ursachen gewesen, warum ich nicht schon längstens meine Gedancken von der möglichen Ausrottung der Blattern offentlich bekandt gemacht, und wer weiß, ob es jemalen geschehen, wenn mich das Beyspiel dieses berühmten Mannes nicht aufgemuntert, und mir zugleich gezeigt hätte, daß noch mehrere eben so, wie ich, dencken.

Die Kinder-Blattern haben durch die Länge der Zeit das Burger-Recht erhalten, ja man hat ihnen auch einen besondern Vorzug vor allen Kranckheiten eingeräumet, so daß jener Satz des alten Weltweisen Solons gar wohl bey ihnen angewendet werden, und man sagen kan, es dörfe sich niemand vor glückseelig schätzen, der nicht dieselbe überstanden habe; Die Rechte ihres Vorzuges bestehen darin, daß alle Menschen ohne Ausnahm

diese

diese Kranckheit haben müssen, und daß diejenige, so sie einmal gehabt, auf immer von ihnen befreyet bleiben. So schwehr auch diese Sätze zu erklären sind, so hat man doch Beyspiele genug aufzuweisen, wo dieses geschehen ist, ja man hat auch die Ursachen davon ergründet, und endlich den Schluß gezogen, daß es unter die betrübte Nothwendigkeiten gehöre, die Blattern zu haben, und daß man denselben nicht entgehen könne.

Gegen diese allgemeine angenommene Grund-Sätze ist mein berühmter Vorgänger Herr Krause aufgestanden, und bemühet sich durch einen artigen, einnehmenden und höflichen Vortrag den Gelährten zu zeigen, wie sie sich vielleicht möchten geirret haben. Er hat darzu einen Weeg erwählet, der ihm am bequemsten geschienen, und seine Haupt-Absichten zielen dahin, seine Leser zu überführen, daß man die Blattern auf die Art verbannen müsse, wie man solches mit der Pest zu thun pflegt. (1)

(1) Krause de Variolarum exstirpatione p. 41.

Ich, der ich ihme mit verzagten Schritten folge, werde einen andern Weeg einschlagen, indeme ich beweisen will, daß die Blattern gar keinen Vorzug vor andern Kranckheiten verdienen; daß sie gar keine verborgene Ursache haben; ja was noch mehr, daß sie unter die traurige Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens gar nicht gehören; sondern, daß man ihnen vorbeugen müsse und könne, und sie auf diese Art aus den Gegenden Europens in ihr altes Vatterland, nemlich in Arabien verweisen müsse.

Damit

Quod vero Europæ partes attinet, dubium non eſt, quin eadem illa profutura ſint, quæ curioſiſſime Europæi facere ſolent, ſi id agunt, ut peſtilentiæ morbum profligent, exſtirpent, atque a mœnibus ſuis avertant arceantque. Ergo Scriptores de peſte conſulendi & omnia, quæcunque illi invenere proficua, diligenter etiam atque etiam facienda ſunt, hac quidem ſpe, fore, ut variolæ, ſi forſan propter radices in Europa nimis altè jamjam actas, radicitus exſtirpari primis annis nequeant ſaltem ab initio minus frequenter ſæviant, deinceps vero æque raro populis Europæis moleſtæ ſint, quam peſtilentiæ morbus.

Damit ich nun in diesem meinem Vorsatz glücklich seyn möge, oder wenigstens doch meine Gedancken deutlich vortragen, und sie andern zur reifern Überlegung überlassen könne, so werde ich zuförderst meine Meynung von den Blattern erläutern, und nachhero einige Einwürfe aus dem Weeg zu räumen suchen. Das erstere will ich, um die Weitläufigkeit zu vermeiden, blos in kurzen Lehr-Sätzen thun, da ich mich zu gleicher Zeit auf diejenige gründe, die ich vor einem Jahr, ohne Beysetzung meines Namens, von denen Entzündungs-Fiebern heraus gegeben.

1. Das Pocken-Fieber ist ein Entzündungs-Fieber, in welchem das entzündete Blut aus seinen Adern in die ganze Ober-Fläche des Cörpers austritt, allwo es in eine Schwärung übergehet. (2)

2. Dieses Fieber ist also ein zusammengesetztes Entzündungs-Fieber, denn das entzündete Blut lauft nicht allein in

(2) Kurze Lehr-Sätze von denen Entzündungs-Fiebern. §. 69.

den krampfigten Adern herum, sondern es tritt auch in das benachbarte Zell-Gewebe aus. (3)

3. Das Pocken-Fieber unterscheidet sich also von keinem andern zusammengesetzten Entzündungs-Fieber, als in Betracht des Orts, wo das Blut ausgetretten ist, und die dabey vorkommende Zufälle lassen sich alle daher erklären.

4. Ist das zusammengesetzte Entzündungs-Fieber geringe, so entstehen die gutartige Pocken; ist solches aber heftig, so entspringen die zusammenfliessende.

5. Das gutartige Pocken-Fieber überfällt meistentheils Kinder, oder Leute, die schwache Fasern haben.

6. Da aber nach dem 21. und 22. §. der K. Lehr-Sätzen bey solchen kein Blut, gewöhnlicher Weiße, austritt, so müssen besondere Ursachen da seyn, welche zu dergleichen Austrettungen Gelegenheit geben.

7. Die

---

(3) Ebend. §. 15. - 29.

7. Die erste Ursache, daß bey solchen Krancken ein Pocken-Fieber entstehet, sind, nach dem 23. §. der K. Lehr-Sätzen, hefftige Krampf-Anfälle, welche sich auf verschiedene Art äuseren können.

8. Unter diese Krampf-Anfälle gehören die bey Kindern gewöhnliche Gichter, während welchen das entzündete Blut mit Gewalt an die Oberfläche getrieben, und zu den Austrettungen genöthiget wird.

9. Man schreibt sonsten die Ursache dieser Gichter dem im Cörper verborgenen Blatter-Gifft zu, und nimt allerhand Vorhersagungen von denselben, da man sie im Anfang der Erkranckung vor eine heilsame Bewegung der Natur ansiehet, durch welche die Blatter-Materie an die Ober-Fläche des Cörpers geworfen werde. Diese Gedenckungs-Art scheinet mir aber ungegründet zu seyn, denn die Kinder sind ohnehin den Gichtern sehr leicht unterworfen, und es ist nicht zu bewundern, wann sie solche bey einem anfangenden Entzündungs-Fieber auch bekommen, in-

dem sie nur ein vermehrter Krampf sind, der bey jedem Entzündungs-Fieber da seyn muß. (4) Es hat auch der B. Sydenham schon bemerckt, (5) daß viele den Ausbruch der Blattern verhindert haben, indeme sie diesen Gichtern durch Clystire gleich begegnet sind. Und es ist mir wahrscheinlich, daß sie bey den Kindern nicht so leicht entstehen würden, wann man diese gichterische Bewegungen gleich zu hemmen suchte.

10. Die zweyte Ursach ist die weiche und schwammichte Ober-Haut. Diese wird durch die sorgfältige Bewahrung vor der Luft so zart und weich erhalten, daß sie dem wallenden Blut am wenigsten Widerstand thun kan.

11. Die dritte Ursach ist die Geneigtheit zum Schwitzen bey Kindern und schwächlichen Personen, das Blut ist also schon mehr gewöhnt, sich nach der Ober-Fläche des Cörpers zu begeben, und daher

(4) Eben daselbst §. 5.

(5) Sydenham Oper. T. I. pag. 88. 243.

daher geschiehet es auch, daß bey einem anfangenden Entzündungs-Fieber gar leicht Blut in diese Gegenden austretten kan.

12. Die Furcht ist die vierte Ursache. Denn wann Kinder ein Entzündungs-Fieber bekommen, welche die Blattern noch nicht gehabt, so sucht man demselben weder zu begegnen, im Gegentheil bemühet man sich, das Fieber zu vermehren, in der eigenen Absicht, das Gift vom Herzen zu treiben. Durch dieses Betragen wird gleichsam das Blut mit Gewalt zum Austretten genöthiget.

13. Das zusammenfliessende Pocken-Fieber überfällt meistentheils erwachsene Leute, oder solche Cörper, die von Natur starcke Fasern haben.

14. Dieses Fieber ist von den ersteren in nichts, als in der mehreren Heftigkeit, unterschieden. Das Blut ist bey selbigem mehr entzündet, und die veste Theile sind mit stärckeren und anhaltenden Krämpfen befallen.

15. Dahero entstehen auch die mehrere Zufälle, von welchen einige von dem Fieber, andere aber von dem ausgetrettenen Blut herkommen. Zu den leztern gehöret die Entzündung des Halses, der Speichel-Fluß, das Blutspeyen, das Blutharnen, die Petechien 2c.

16. Die Schmerzen und das Brennen im Halß und Mund, Schnupfen, Verstopfung der Nasen, oftmaliges Niesen, ein reizender Husten- und Cartarflüsen 2c. entstehen durch die stärckere krämpfigte Bewegungen, mit welchen diese Theile befallen sind, und von dem entzündeten Blut, so sich vorzüglich nach den inneren Theilen des Halses und Mundes begibt. Diese beyde Zufälle verursachen, daß mehr Feuchtigkeiten in diesen Gegenden abgesondert werden, und zeigen zugleich an, daß daselbsten Blut austretten dörfe, wenn man nicht bey zeiten gehörigen Widerstand thut. Sie sind also Vorbotten, daß in selbigen Gegenden Blattern entstehen werden.

17. Die Entzündung des Halses mit

verhin-

verhindertem Schlucken komt von dem würcklich in dem Hals ausgetrettenen Blut her, welches diese Theile in einen widernatürlichen Geschwulst erhebet. (6)

18. Der Speichel-Fluß entstehet aus vielerley Ursachen, vorzüglich aber aus der Geschwulst, die die Entzündung des Halses begleitet, und welcher sich in dem ganzen Mund ausbreitet. Durch diese innerliche Entzündung des Mundes werden die Speichel-Drüsen beständig gereizet und gedrucket, woher dann der häufige Speichel entspringet.

39. Das Blutspeyen und das Stechen entstehen von dem ausgetrettenen Blut weches durch die Gewalt des Fiebers bald in die Lunge, bald in die Theile der Brust ausgetrieben wird. (*)

20. Das Blutharnen und alle andere Ergiesungen des Bluts entstehen von der nemlichen innerlichen Wallung, welche die

---

(6) Kurtze Lehr-Säße §. 34. 35. 36e

(*) Ebend. §. 17. N. 1.

die Endigungen der Adern erweitert, und sich selbsten Luft machet.

21. Woher kommt es dann, daß bey denen zusammenfliessenden Pocken Zufälle sich ereignen, die sonsten nicht leicht ein zusammengesetztes Entzündungs-Fieber begleiten? Die Haupt-Ursache bestehet darin, daß man diese Gattung von Fiebern gar nicht zu vermindern sucht; im Gegentheil pflegt man Arzeneyen zu geben, so solches noch ehender vermehren. Das sich also selbsten überlassene Fieber bringt diese sonderbare Zufälle hervor.

22. Ist das Blut unter der Oberfläche des Cörpers ausgetretten, so werden die daher entstehende Tippelgen Blattern genant.

23. Dieses ausgetrettene Blut verwandelt sich in den Blattern in Eiter, und verursachet also lauter kleine Eiter-Geschwüre. (7) Diese Eiterung ist auch von

(7) Sydenham Op. T. 1. pag. 86.

von jener nicht verschieden, die in grosen Eiter-Geschwüren vorgehet. Dañ die über dem ausgetrettenen Blut sitzende Haut wird gespannt, schwillt auf, wird roth, schmerzet, nach und nach verliehren sich diese Zufälle, der Eiter wird reif, und das Geschwür weis, weich und unempfindlich.

24. Ist wenig Blut unter die Ober-Fläche des Cörpers ausgetretten, so entstehen auch wenig Blattern, ist aber vieles ausgetretten, so entstehen mehrere.

25. Wenn also unter der Haut sehr vieles Blut ausgeflossen ist, so daß es in Ströhmen da lieget, so entstehen die zusammenfliessende Blattern.

26. Diese zusammenfliesende Blattern haben in sich keine mehrere Gefahr, als die einzlen; Da sie aber von einem stärckern Grad des Entzündungs-Fiebers entstehen, so sind sie nicht wegen der Pocken, sondern wegen des Fiebers höchst gefährlich.

27. Ist das Entzündungs-Fieber zu hefftig, so kan der Eiter nicht zubereitet werden. Die Blattern bleiben also sitzen, und dasjenige, was sich in selbigen erzeugt, ist eine übele beschaffene, dünne und scharffe Feuchtigkeit.

28. Hat aber nichts diese Zeitigung aufgehalten, und der Eiter ist vollkommen bereitet, so pflegen die Pocken an dem Gesicht wegen der Hitze des Kopfs auszutrocknen, und in Schurfen abzufallen; an dem übrigen Cörper aber brechen sie auf, nnd lassen den in sich fassenden Eiter fliessen.

29. Während diesem Zeit-Punct der Pocken wird der flüßigste Eiter, besonders derer obern Theile, durch die zuruckführende Gefäse dem Blut beygemischt, wordurch sich abermal ein neues Fieber erzeuget.

30. Sind wenig Pocken da, so ist auch dieses zweytere Fieber schwach, sind dererselben mehrere, so wird es stärcker. Jemehr also von dem Eiter dem Blut

bey-

beygemischt wird, je heftiger wird das zweytere Fieber.

31. Dieses zweytere Pocken-Fieber entstehet also blos allein von dem zuruckgeführten Eiter, und die Beschaffenheit desselben hängt von dem Eiter ab.

32. Ist demnach dieser Eiter wohl zubereitet, so wird das daher entstandene Fieber ein einfaches Entzündungs-Fieber, (8), und seine Stärcke hängt von der Menge des Eiters ab.

33. Ist aber statt eines Eiters eine dünne, scharfe und unbereitete Materie da, und selbige kommt in das Blut zurück, so wird ein faulendes Fieber erzeugt.

34. In dem 27teu Absatz habe ich aber gewiesen, daß die noch anhaltende Gröse des Entzündung-Fiebers die Hauptursach dieser Materie seye. Es entstehet also bey diesen Krancken ein doppeltes Fieber, denn das Entzündungs-Fieber hält noch an, und das neu-entstandene

faule

(8) Kurze Lehr-Sätze §. 9.

faulende Fieber gesellet sich darzu. Man kan also diejenige Gefahr leicht berechnen, denen diese Krancke ausgesetzet sind.

35. Die erste Gattung des zweyteren Fiebers ist also ein einfaches Entzündungs-Fieber, welches sich endet, sobald kein Eiter mehr dem Blut zugeführet wird.

36. Es ist also klar, daß diese erste Gattung des zweytern Fiebers den Krancken nicht so viele Gefahr aussetze, es seye dann, daß die Menge des Eiters ein so heftiges Fieber errege, welches gegen den bereits schon entkräfteten Cörper viel zu starck wäre.

37. Die zweyte Gattung des zweytern Fiebers entstehet von übel beschaffenem Eiter. Es ist wahrscheinlich, daß dieser nach und nach das entzündete Blut auflöse, und eine Fäulnis in selbigem verursache. In diesem Fall entstehet ein bösartiges Fieber.

38. Erhält aber das Blut seine entzündete Natur, so bleiben die Gefäse auch

krampfigt zusammen gezogen; der neue dazu kommende übel beschaffene Eiter wird also diese höchst gespannte Theile noch mehr reitzen, und also solche Zufälle verursachen, die gegen den so lang und schwer angegriffenen Cörper viel zu hefftig sind.

39. Es ist also ganz natürlich, daß diese zweytere Gattung des zweyten Pocken-Fiebers mit solcher Lebens-Gefahr verknüpfet seye, die keine Wahrscheinlichkeit übrig lässet, den Krancken zu erretten.

40. Aus dem bis hieher angeführten erhellet gantz deutlich, daß zur Erzeugung eines Pocken-Fiebers weiter nichts erfordert werde, als diejenige Ursachen, so jedes Entzündungs-Fieber hervor bringen.

41. Die Kindes-Blattern entstehen also aus keiner besonderer in dem Cörper versteckter, oder demselben zuwider seyender Materie, noch viel weniger aus einem eigenen gifftigen Wesen.

42. Sie sind also keine Kranckheit, die ein jeder Mensch haben muß, im Ge-

gentheil ist es eine Glückseeligkeit, wann man davon befreyt bleibt. Entstehet sie aber, so muß man durch eine vernünftige Cur dieselbe sogleich zu heben suchen, und nicht zulassen, daß es jene tragische Aufzüge anstelle.

Dieses sind die hin und wieder geänderte Sätze, welche ich schon vor mehr als einem halben Jahr die Ehre hatte, Ihnen zu übersenden. Andere Geschäfte und einige Furchsamkeit verhinderten mich, dieselbe besser auszuführen, bis mich die Schrift des Herrn Krause aufeinmal wieder ermuntert.

Unter denen Gelährten, welche sich auf meine Seite lencken, zehle ich vorzüglich den unvergleichlichen Brittischen Beobachtern Sydenham. Es ist bekandt, daß dieser grose Mann die Blattern mit besonderem Glück bearbeitet, und wer mir in einer so bekanten Sache keinen Glauben beymessen wolte, der darf nur den Böhrhawe nach lesen. (9) Dieser sehr be-

(9) Aphorismi §. 1379.

berühmte Sydenham erkläret die Blattern ebenfalls durch eine entstandene Entzündung, ja, was noch mehr, er hat seine Cur-Art zu seiner grösten Ehre und Nachruhm auf diese Grund-Sätze gegründet, zum deutlichen Beweiß, daß seine Gedancken mit der Erfahrung überein gekommen. Er glaubte zwar, daß diese Entzündung von einer besonderen Art seye, und die Natur sich in derselben bemühe, etwas fremdes und widernatürliches abzusondern, aber er war so ungewiß, daß er öffentlich bekennet, das Wesen und die Natur der Kranckheit seye ihm verborgen. (10) Man darf sich auch über diese Offenherzigkeit nicht verwundern, denn wem ist wohl unbekandt, das Jahrhunderte erfordert werden, nur einen Schritt in Wissenschaften weiter zuthun. Zudem ist mir nicht unwahrscheinlich, Sydenham habe das Pocken-Fieber vor ein bloses Entzündungs-Fieber gehalten, es aber nicht vor rathsam befunden, zu selbigen Zeiten seine Meynung zu sagen, in welcher er durch seine neue

(10) Syd. Op. T. 1. p. 86.

Methode, die Blattern zu heilen, so viele Feinde sich zugezogen. (11) Aber es mag auch seyn, daß Sydenham nicht so gedacht, das Ansehen gilt mir gar wenig,
und

(11) Syd, p. 89. Ex dictis itaque satis manifestum videtur, in quam incerto lubricoque sit loco, tum morbus ille, de quo (variolæ) loquimur, tum praxis medica, quæ eidem accommodanda est. Atque etiam exinde pronunciare ausim, illius famam, qui in medicando hoc morbo frequenter se se exerceret, in angusto versari, quandoquidem non Vulgus solummodo mortis causam satagendi nimis medico transscribere paratum sit, verum etiam ejusdem artis Professores calumniandi ansam inde cupidè arripiant, atque coram iniquis judicibus causam dicentes, severissimam Sententiam facilè eliciant, eo scilicet consilio, ut ipsi pluris æstimentur, & super aliorum ruinis viam sibi sternant ad famam: id quod viris litteratis indignum prorsus est, imo & vilioribus artificibus, modo probitatem colant. Hinc porro cernere est, quod minus mirum sit, si nutricibus, per se nimium plerumque officiosis, & satagentibus res male sæpe numero succedat; Nempe res ardua est, & quæ muliercularum ingenium atque judici-

und ich sehe lieber Gründe als gleichlautende Stellen, indem kein Satz so verkehrt seyn mag, den nicht ein vernünftiger Mann ernstlich behauptet haben solte. Erlauben Sie mir also, daß ich meine Gedancken noch etwas deutlicher erkläre, und zuvörderst zeige, daß das wunderbar scheinende bey dieser Kranckheit gar nichts Widernatürliches seye, sondern blosse Folgen vorhandener und gantz deutlicher Ursachen. Das erste, was mir einfält, ist der Speichel-Fluß. Sydenham (12) und die Erfahrung sagt, daß er der gewöhnlichste Begleiter derer zusammenfliesenden Pocken seye. Ich glaube, daß dieser Zufall viel beygetragen, etwas eigenes bey den Pocken zu suchen, aufs wenigste hat man es zu einem Gesetze gemacht, denselben ja nicht zu verstöhren, im Gegentheil ihn wohl zu unterhalten, weilen man sich ein-

dicium superat, gradum caloris huc requisiti definire, præsertim cum anni tempestas, ægrorum ætas & vitæ ratio aliaque huc spectantia simul pensanda veniant, id quod prudentem profecto atque sagacem medicum omnino postulat.

(12) Ebendas. S. 83.

gebildet, die Natur werfe durch diesen Weg die giftige Beschaffenheit weg, und reinige sich, wie bey der venerischen Kranckheit durch den künstlichen Speichel-Fluß geschiehet. Ja, ich halte auch davor, daß dieses den unsterblichen Börhawen auf die Gedancken gebracht, zur Ausrottung der Pocken das versüste Quecksilber vorzuschlagen, (13) und gleichsam dasjenige durch die Kunst zu vollbringen, was die Natur von freyen Stücken thut, aber die Erfahrung hat gezeiget, daß dieses weder der wahre Weg seye, noch vielweniger, daß die Natur solche Absichten hege. Sehen Sie hier einen deutlichen Beweiß, wie man öfters die Natur vernünftiger machen will, als sie selbsten ist, da man ihr Sachen als weise Absichten beyleget, die doch nur ein blinder Erfolg von daseyenden augenscheinlichen Ursachen sind. Der Speichel-Fluß muß demnach erscheinen, weilen die innere Theile des Mundes entzündet und angeloffen sind, er ist eine nöthige Folge derselben, entstehet mit derselben, ist am stärckſten, wenn

(13) Aphorismi. §. 1392.

wenn jener am grösten ist, und vergehet, wenn der Geschwulst sich wieder leget. Denn dieser Geschwulst druckt die Speichel-Drüsen zu sehr zusammen, und nöthiget sie ihre Feuchtigkeiten beständig herzugeben, zu dem verursachet die innere Entzündung, daß wegen des vermehrten Umlaufs auch mehrere Feuchtigkeiten abgesondert werden, ja diese innerliche Wallung treibt die noch dünne Feuchtigkeiten mit Gewalt hinweg, und nöthiget sie, sich hier abzusondern: Einen deutlichen Beweiß hiervon gibt ein jedes Blättergen, das sich auf der Zunge und dem Munde erzeugt, denn bey diesem erfolgt schon ein stärckerer Zufluß des Speichels. Diejenige Entzündung des Halses, welche weiter fornen ihren Sitz hat, ist jedesmal mit einem höchstbeschwerlichen Speichel-Auswurf begleitet, und alle Kranckheiten des inneren Mundes, einige wenige ausgenommen, führen diesen Zufall mit sich. Je stärcker also dieser Geschwulst ist, je heftiger ist auch der Ausfluß, wenn nicht andere unvermuthete Fälle sich ereignen, welche eine Ausnahm verursachen. Unter diese muß man eine besondere Beschaf-

fenheit der Luft rechnen, (14) welche denselben bald vermehret bald vermindert; denn da diese epidemische Speichel-Flüse erzeugen kan, (15) warum solte sie nicht hier ebenfals mitwircken! Die Beschaffenheit des Speichels wird wohl niemanden einigen Zweifel beybringen, indem man wohl weiß, was vor Veränderungen ein Fieber in den Feuchtigkeiten hervor bringt; denn durch einen Catar wird die gelinde Feuchtigkeit der Nasen scharf und beissend, sie verändert ihre weise Farbe, und wird grünlecht. Es kan aber auch seyn, daß die wässerichte Theile des Bluts schlecht sind, und denn ist es nicht zu verwundern, wenn der Speichel ebenfals so ist, aber alsdann geschiehet solches durch einen blosen Zufall, der zu der Haupt-Sache nichts beyträgt. Wer noch einiges Bedencken hat, den Speichel-Fluß als einen von dem Geschwulst herrührenden Zufall zu betrachten, der lese nur des Sydenhams Historie von demselben (16) und er wird finden, daß er sich

dann

(14) Huxham von den Kindes-Blattern. S. 35.
(15) Act. Nat. Curios. An. 1712. pag. 273.
(16) Syd. Op. T. I. p. 83.

dann vermindert, wenn der Geschwulst der Hände anhebt, und die am Kopf nachlässet. Aber, es könte mir jemand den Einwurf machen, daß eben dieser Geschwulst von dem gifftigen Wesen entstehe, so in dem Cörper verborgen ist, und dem die Gelährte die Blattern zuschreiben. Dieser Einwurf ist ungegründet, und läßt sich gar leicht heben, denn bey Zeitigung einer stillstehenden Materie ist das der gewöhnliche Weg, daß das darübersitzende Fleisch roth wird, sich entzündet, spannet, schmerzet, und in einen Geschwulst erhebet. (17) Hier geschiehet also bey denen kleinen Eiter-Geschwühren, was bey einem grosen gewöhnlich ist, und weilen es ohnmöglich wäre, daß alle diese Eiter-Geschwühre zu gleicher Zeit könten reif gemacht werden, so erfolget es stuffenweiß, indem es erst am Kopf, nahero an den übrigen Theilen zu Stand kommt.

Es gibt noch andere Zufälle, die sich ohne Mühe von der Entzündung herschreiben, als da sind die Hirnwuth, die Schlaffsucht,

(17) Platners Chyrurgie 1. Theil. §. 89.

das Irre-Reden, das Seitenstechen, die Herzens-Angst, Niedergeschlagenheit, &c. Hieran wird wohl niemand zweifeln, hingegen sieht man es als etwas besonders an, daß sich alle diese Zufälle bey einer Kranckheit äusern, die sonsten alleine vor sich zu erscheinen pflegen. Ich werde aber diesem Einwurf weiter unten begegnen, wo ich zeigen will, daß diese Folgen von einer sich selbst überlassenen und öfters noch mehr gereitzten Kranckheit herrühren. Die natürliche Blut-Ergiesungen sind auch nichts eigenes, denn das durch die innerliche Entzündung mehr ausgedehnte und wallende Blut sucht sich gleichsam selbst Luft zu machen; Es dehnet die Endungen der Adern weiter aus, und ergieset sich anfänglich durch die Nase, nachhero durch die Lunge, und alsdenn durch die Urin-Wege. Jemehr sie von dieser Ordnung abweichen, je gefährlicher ist es, und besonders hat das Blutharnen, welches ein jederzeit gefährlicher Zufall ist, noch mehr zu bedeuten, wenn er sich allzufrühzeitig einstellet. (18.)

Wenn

(18) Syd. Op. T. 1. p. 234.

Wenn die Blattern sitzen bleiben, und in keine Zeitigung gehen wollen, so ist dieses ein sicheres Kennzeichen, daß die innere Entzündung noch zu hefftig seye. Ich habe das nemliche nur gar zu oft bey dem Blasenziehen wahrgenomen, wenn solche bey einem heftigen Grad der Entzündung gesetzet worden; denn anstatt zu fliesen, vertrocknen sie gleich, ja die Stelle wird gerne brandicht. Wie erstaunend irren also jene, die da glauben, die Natur wäre zu schwach, und verschreiben ihren Krancken lauter Gift, austreibende hitzi- Mittel, als wordurch sie Oehl in das Feier giessen.

Das schwartzwerden der Blattern ist gar nicht schwer zu erklären, denn es ist der von einer innern Entzündung herkommende kalte Brand, und also ein sehr betrübtes Anzeigen.

Wegen des zweyten Fiebers ist nicht nöthig, daß ich mich deswegen erkläre, die ganze Welt weiß, daß solches von der zuruckgekehrten Materie entstehe, und es

ist

ist unnöthig, Sachen zu beweisen, woran niemand zweifelt.

Sehen Sie, Mein Herr, das sind meine gantz natürliche und ungekünstelte Gedancken, so ich von den Blattern hege. Ich sehe gar nicht ein, warum man Ursach habe, widernatürliche Gründe zu erdencken, um die Entstehung derselben zu erklären, wie solche bis hieher von unsern Weltweisen und Aerzten geschehen. Man könnte ein groses Buch zusammen schreiben, wenn man blos die Hypothesen historisch erzehlen wolte, die wegen den Blattern ausgesonnen sind, und welche sich selbsten überlebet haben. Ich will nur eine erzehlen, die ein neuer Schrift-Steller geheget, (19) der die alte Meynung des Sylvius de Leboy wiederum aufgewärmet, welcher besondere Gift-Behälter in dem Cörper ausgesonnen, in denen sich das Blattern-Gift enthalten solle. So weit können vernünfti-

(19) de Violante Tractatus de Variolis & morbillis. §. 29. &c.

nünftige Geschöpfe sich vergehen, daß sie so gar, um ihren Endzweck zu erreichen den höchsten Beherrscher unserer Glückseeligkeiten beschuldigen, wie er die Büchse der Pandora in unserm Cörper verborgen habe. Andere haben was anderster gedacht; (20) doch stimmen alle besonders so die Einpfropfung anpreisen, dahin überein, daß sie aus einer verborgenen Ursache herzuleiten seye. Und der B. Chais sagt ausdrücklich, indem er ihre Stimmen gleichsam gesammlet, wie es zu den bebetrübten Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens gehöre, die Blattern zu haben, weilen ihr Saame mit uns gebohren werde. (21)

Man muß sich allerdings erstaunen, wann man diese gehegte Gedancken reiflich überlegt, welche die Verfasser in dem grösten Ernst vorgetragen, um etwas zu beweisen, von dessen Daseyn sie keine physicalische Uberzeigung hatten. Es

sind

(20) Ebend. §. 17. = 19.

(21) Harlemische Abhandlungen, 2ter Theil, S. 5.

sind zwar noch andere Schein-Gründe, die sie in dieser Meynung bevestiget, so ebenfals auf Beobachtungen ruhen, und welche die eigene Natur der Kranckheit andeuten sollen. Zu diesen gehört jener Satz, vermög welchem man nur die Pocken einmal bekomt, und in Zukunft von ihnen befreyt bleibet. Die Vertheidiger des Einbelzens und noch mehrere haben ihn als unumstößlich angenommen, (22) ja Herr Tisot glaubte gar, es wäre ohnmöglich, die Blattern mehrmalen zu erleiden. (23) Andere hingegen wollen mit ihren Beobachtungen das Gegentheil beweisen, und behaupten, man könne die wahre Pocken mehr als einmal bekommen. Es ist billig, daß man diese Widersprüche ein wenig auseinander setze, um zu sehen, was der Warheit gemäs seye zu glauben, und in dieser Absicht will ich einige Erfahrungen einer doppelten Erscheinung hier mittheilen.

Unter

(22) Harlemische Abhandlungen, 2ter Theil. S. 45. Tisot von der Einpfropfung der Blattern S. 22.

(23) am angef. O. S. 127. N. r.

Unter diesen erscheinet zu erst der B. Araber Rhazes, welcher schon das mehrmalige Wiederkommen der Blattern wahrgenommen. (*) Amatus Lusitanus bemerkte 1551. zu Ancona bey allen Kindern, und auch bey vielen Erwachsenen, die vormals die Kindes-Blattern schon gehabt haben, daß sie dieselbe auf das neue wieder bekommen. (24) Petrus Forestus schreibt in seiner 43sten Erfahrung daß sein vierjähriger Sohn Augustin schon zwey mal die Blattern gehabt habe, und daß ihn würcklich die Rötheln ergriffen. (25) Und in der 46sten Wahrnehmung. „. Es geschiehet gemeiniglich, daß die Blattern und die Rötheln von einer ansteckenden Luft entstehen, welches zu Delft in einer Stadt in Holland 1562. während dem October Monat, und den ganzen Winter, bis auf das Früh-Jahr wahrgenommen wurde, da nicht allein alle Kinder und Erwachsene davon ergriffen wurden, sondern auch alte, so die Kranckheit schon überstanden hatten.

Ama-

(*) Mead. Opera pag. 361.

(24) Curationes Medicæ Cent, Cur. 15.

(25) de Hahn refutation de l' Inoculation p. 5.

Amatus beobachtete das nemliche im Jahr 1551., und man hat zu der nemlichen Zeit eben diese Erscheinung zu Alckmaar gesehen. In dem Scholion zum dritten Capitel . . . Es gibt berühmte Schriftsteller, welche glauben, man könne die Blattern nur einmal bekommen, und hingegen gibt es andere, so da sagen, man könne sie mehrmalen haben; Die Erfahrung aber hat gezeigt, daß allein die letztern recht gedencken. "Ich habe die Probe an meinem Sohn, welcher "in seiner Jugend die Blattern zweymal "gehabt, und auch noch an vielen anderen; "denn es sind würckliche Ursachen da, daß "die Blattern und Rötheln wieder komen können." Johann Fernelius sagt, indem er die Meynung dererjenigen widerlegt, so die Blattern von dem zuruckgebliebenen monatlichen Blut herleiten, daß alle die, so da glaubten man müsse sie aufs wenigste einmal haben, und niemand könne zwey- bis dreymal davon ergriffen werden, vollkommen unrecht nach seiner Erfahrung hätten. (26)

Friede-

(26) de abditis rerum Causis. lib. 2. p. 105. l. 30. &c.

Friederich Decker kannte eine Frau, so von den Pocken dermassen verschändet gewesen, daß man sie gemeiniglich das Mittel wider die Liebe nannte. In ihrem 50sten Jahr wurde sie während einer Epidemie wiederum davon befallen, es gereichte ihr aber zum Nuzen, indem sie schöner wurde. Der Verfasser glaubte deswegen, alle Frauenzimmer, die von denselben verunziehret, würden sich diese zweitere Ruckkehr gerne wünschen.
„ Aber, fährt er fort, es geräth nicht alle-
„ zeit, denn ich habe ein Mädgen ge-
„ kannt, die immer häßlicher gewor-
„ den, nachdeme sie solche fünfmahl
„ überkommen, so daß sie sich schier nicht
„ mehr durfte sehen lassen. Sie starb
„ endlich an sehr bösartigen Pocken,
„ welche sie zum sechstenmahl aus-
„ stand ". (27) Marcellus Donatus sagte, es seye der gesunden Vernunft nicht zu wider, daß ein Mensch die Blattern mehrmalen bekommen könne; Ja er kannte ein sehr ehrbares Mädgen, welche zweymahl in diesem Jahr die Blattern erlitten, ob sie gleich in ihrer Jugend

(27) Decker Exercitationes practicæ.

gend dieselbe schon gehabt. (28) Peter Borell hat die sonderbare Wahrnehmung. „ bey diesen (nemlich den Pocken) muß man bewundern, daß eine
„ Französin, so in Bononien sich aufhielte, und die sie schon siebenmal überstanden, endlich in ihrem 118. Jahre
„ daran versterben müssen. (29)

Der B. Dimerbröck hinterließ von einer Familie, die aus 4. Kindern bestanden, welche alle die Blattern sehr häufig gehabt, und sie 14. Täge nach der Cur dannoch wieder bekommen. (30) Ettmüller schreibt „ Es sind sehr viele Menschen, welche sterben, ohne die Blattern oder Röthelн gehabt zu haben, aber
„ man trifft auch im Gegentheil Beyspiele an, wo sie mehr als einmahl
„ erschienen sind. (31) Stalpart van der Wiel erzehlet von zweyen Kindern im Haag, so die gutartige Pocken glücklich ausgehalten; Der jüngste davon wurde

(28) De Variolis & Morbilis p. 62.
(29) Hist. & Observ. Variol. med. phys. Cent. 3. Obs. 10.
(30) De variolis & morbillis.
(31) Oper. Tom. 2. P. I. Cap. 10. p. 344.

de aber von neuem befallen, und bekam sie 6 mahl stärcker, als das erste mahl; Er bemerckt zugleich, daß bey den Holländern viele Personen dieselbe öffterer ausstehen müsten. (32) Craanen behauptete, daß man die Kindes-Blattern öfterer bekäme (33); Und Willis beobachtete das dreymahlige Wiederkommen. (34) Hojer legte dem B. Schröck die Frage vor, woher es komme, daß einige Personen die Blattern nur einmahl hätten, da sie andere auch so gar dreymahl ausstehen müsten, als welches er sehr oft wahrgenommen: (35) und Dracke beantwortete die Frage, weswegen die zweymahlige Erscheinung der Pocken nicht eine tägliche Erfahrung seye. (*) Blanckhard schreibet „ Es gibt Leute, die behaupten, daß ein jeder die Blattern „ haben müsse, und dieses nur einmahl,

 „ aber

(32) Observ. rarior. Cent. 2. P. 1. No. 42.
(33) de Haehn refutation &c. p. 16. wo man ebenfals sehr viele Beispiele findet.
(34) De Febribus p. 118.
(35) De Haehn. l. c. p. 16.
(*) Anthropologia nova. Vol I. lib I. Cap. 2. p. 18. &c.

„ aber beydes ist falsch, denn was das
„ erste anbelangt, so stirbt eine grosse
„ Anzahl alter und junger Leuthe, die
„ solche niemalen überstanden, und was
„ das zweitere anbelangt, so gibt es sehr
„ viele, welche zwey = bis drey mahl die
„ Pocken haben, und meistentheils so
„ hefftig, daß sie befürchten musten, blind
„ zu werden. (36) Sidobre sagte, die
„ Italiäner, die Spanier, die Portu=
„ giesen, die Languedocker bekämen sie
„ gewöhnlich nur einmahl, hingegen die
„ Völcker, so mehr nach Norden lägen,
„ wie die Schweden, Dähnen, Englän=
„ der, ja auch die Pariser selbsten wären
„ ihnen mehr als einmal, ja drey = biß
„ viermalen in ihrem Leben unterworfen.
„ (37) Thomas Bartholin schreibt.
„ = „ Ich habe sehr starcke Leute gesehen,
„ deren Mütter sehr schwächlich gewesen,
„ und welche die Blattern dennoch drey=
„ mahl hatten. (38) Fortis = Es geschie=
„ het öffterer, daß die nemliche Person
die

(36) De Haehn l. c. p. 17.

(37) Ebend. S. 18.

(38) Ebend. S. 18.

die Blattern zwey- bis dreymahl bekommt. (39) Majerne führt an, er habe jemanden gesehen, welcher die Blattern, so den Kopf biß zu den Füsen starck eingenommen hatten, wieder bekommen, als die ersten Crusten abgefallen waren. Diese zweitere Blattern waren eben so häufig, als die erstere. (40) Man kan auch den Juncken, den Morton (41) und noch mehrere ältere Schriftsteller nachlesen, so eben diese öftere Erscheinung bekräfftigen.

Zu den neuen Aerzten gehöret Behrens. Dieser hatte sie selbsten dreymahl in seiner Jugend, und allemahl mit Lebensgefahr gehabt, er behauptet auch, daß dieses nichts neues in Teutschland seye. (42) Kannengieser erzehlet von einem Mädgen, so die zusammenfliesende Pocken vor zwey Jahren ausgestanden, und sie zum zweytenmahl wieder auf die schröcklichste Art bekommen, nach deren Verlauf sie

(39) Ebend. S. 19.
(40) Praxis Medica p. 596.
(41) de variolis Cent. 2. histor. 95.
(42) Acta Nat. curios. Vol. I. p. 133.

zum drittenmahl ausgebrochen. (43) Von denen Malabaren weiß man, daß sie diese Kranckheit meistens zum fünftenmahl bekommen, (44) und Helvetius hielte dieses auch in Europa vor sehr gewöhnlich, und führt seine eigene Erfahrung an, womit er bezeugt, daß sie öfters bey dem nemlichen Menschen zu verschiedenenmalen hervor gekommen. (45) Ja der B. Mead hat selbsten gesehen, daß sie zu drey verschiedenen malen ausgeschlagen (46). :. Der sehr berühmte Utrechtische Lehrer Osterdick Schaacht sagt, daß es sehr selten geschehe, wann man die Pocken mehrmalen bekomme; es ereigne sich aber doch, daß man sie zwey, drey bis viermal wahrnehmen könne :. „ Ich selbsten habe einen gesehen, „ sagt er, der sie schon dreymal gehabt „ hat, und doch das viertemal so gewal„ tig ergriffen wurde, daß er im 36sten „ Jahr

(43) Ibid. Vol. 7. Obser. 7.

(44) Der Königl. Dänischen Mißionarien ausführlicher Bericht 2ter Theil.

(45) Differt. de Variolis.

(46) Epistola ad Freind.

„ Jahr daran starbe. (47) Und weiter
„ unten. = . Wie mag man sich doch un=
„ terstehen, zu versichern, daß man die
„ Blattern nicht mehr bekommen wer=
„ de, indem die nemliche Person sie öf=
„ terer erleiden kan, und viele sie gar
„ nicht bekommen. Mein Vatter, mei=
„ ne Mutter, meine Schwester und ich
„ haben sie niemalen gehabt; = . Der sehr
„ berühmte Triller sagt von den Ursachen
„ der Pest = . Es hangt ganz allein von
„ einer gewissen Beschaffenheit des Cör=
„ pers ab, diese Kranckheit wieder zu be=
„ kommen, oder davon befreyt zu blei=
„ ben; denn es ist hier eben, wie bey den
„ Pocken. Es gibt Leute, so solche nur
„ einmahl haben, und hingegen andere,
„ so solche zwey bis dreymal bekommen.
„ Dieses haben schon andere Schriftstel=
„ ler, nemlich der Avicenna; Rhaces ꝛc.
„ und mehrere bemercket. Auch mein
„ Widersacher Herr Werlhof ist darin=
„ nen einstimmig ". = . Herr Triller erzeh=
let hierauf, wie er sie selbsten zweimal
gehabt, und noch an zwey andern selbsten

(47) Institutiones medicæ Cap. 13.

gesehen, und sagt endlich, die Einpfropfung mache kein Vorrecht, denn auch diese würden ruckfällig, welches mehrere Engländische Schriftsteller bewiesen. (48) Der sehr berühm. Trew bemerckte ebenfals ein zweymahliges Wiederkommen bey einer Frau, so solche schon in ihrer Jugend gehabt, und dieselbe von neuem in ihrem 36sten Jahr erleiden muste. Sie hatte ein geringes Fiebergen dabey, und es blieben auch Narben davon im Gesicht zuruck (49) Samuel Dwigth schreibt:. Ich kenne eine gewisse Säugamme, deren Gesicht und Cörper zweymal von den Pocken auf das grausamste verschändet worden, und die doch von denselben zum drittenmal ergriffen wurde, und daran sterben muste. (50) Der berühmte Cantwell führet sehr viele Erfahrungen an, wo er die Blattern mehrmalen gesehen; (51) Der berühmte Graf Ron-

(48) Hahn Carbo Pestilens. Trilleri Epist. 2.
(49) Commercium literarium. A. 1743. pag. 413. n. b.
(50) de Vomitione, purgatione, variolis &c. pag. 59.
(51) Cantvvel dis. sur l' inoculation, pour

Roncalli Parolino hat dergleichen Beyspiele ebenfals bemercket. (52), und beziehet sich auf den Conrad Berthold Behrens, der dreymal sehr gefährlich daran niedergelegen, und den Carolus Folzardi, der in seinem 3ten Jahr die zusammenfliessende Pocken gehabt, und in seinem 6ten wieder daran erkrancket, wo er besonders vor einer Blindheit sich befürchten müssen. (53) Der berühmte von Violante sagt, „ daß die Blattern wieder „ kämen, und er solches selbsten in seiner „ Praxi wahrgenommen.„. Denn ob„ gleich dieses gewöhnlicher ist, so er„ scheinen sie doch auch zwey bis dreymal, „ und auch andere Schriftsteller behaup„ ten, daß es bey mehreren Völckern „ sich ereigne. (54) Der B. von Hähn hat sie in seiner Praxi öfters gesehen, und belacht die jenigen, so sich sicher glauben, weilen sie dieselbe einmal gehabt.

servir de reponse a cette de M. de la Condamine &c.

(52) Europae Medicina pag. 188.

(53) Excerptum totius Italiae &c. A. 1759. Tom. I p. 179.

(54. De variolis & Morbillis p. 27.

Auser den vielen Fällen in Holland und Wien, führet er eine Erfahrung des G. Erndl an, (55) und hernach das Beyspiel zweyer Brüder, so solche zweymal überstanden haben. (56) Der Berühmte Göttingische Lehrer Vogel hat selbige in Göttingen selbsten gesehen (57) Und der der Pragische Lehrer Macknewen hat sie bey einer Magd zweymalen wahrgenommen. (58) Der berühmte Krause erzehlet ebenfals von einem Mädgen, die sie im 6ten Monath gehabt, und im 10. Jahr wieder bekommen, und in dieser Zwischenzeit die Wasserpocken zweymal überstanden. (59) Man kan hierüber auch den B. Werlhof der B. Leibmedicus Rosen, (*) den B. Bergen (**) die van

(55) Quæstiones super Methodo inoculandi Variolas p. 64.
(56) Refutation de l' inoculation. p. 33.
(57) N. Medicinische Bibliotheck 2ter Band, S. 485.
(58 Refutation de l' inoculation p. 31.
(59) Krause Dissert. pag. 31.
(60) Werlhof. disquisitio de Variolis. p. 5.
(*) De variolis curandis. V. v. Haller Disput. pract. T. v. p. 588.
(**) De usu v. s. & clysterum in variolis. V. v. Haller. l. c. p. 607.

vandermondische Monatschrift (61), und die Erfahrung des Bayle (***) nachlesen.

Ich

(61) Journal de medecine. Tom. XII. April. p. M. Vandermonde .--. Der B. Tissot führet in dem Lettre a M. de Haehn en reponse des ses Quæstiones noch mehrere Schriftsteller, nemlich den Avicenna, Sibesius, Sorbait, Lister, Juncker und Hahn an, die ebenfals diese doppelte Erscheinung bemercket haben, und die ich, um nicht alzuweitläufig zu seyn, dorten nachzusehen bitte. Dieser sehr berühmte Arzt sagt ausdrücklich S. 91, wie er die Zahl der Schriftsteller noch mit einer Menge andren vermehren könne, und folglich sind die Beobachtungen doch nicht so selten.;. Wenn er endlich zugiebt, daß von hundert nur einer ruckfällig werde., S. 98. so ist dieses schon eine sehr beträchtliche Zahl von Krancken, und macht allein vor unser Teutschland nach einer unten anzuzeigenden Rechnung jährlich eine Menge von 211200. Menschen, die die Blattern zum anderen mahl erleiden. Bey einer weitläufigern Ausgabe dieses Wercks werde ich noch mehrere Schriftsteller anzeigen, die die obige Erfahrungen gemacht, welche ich jetzt gutwillig übergehe. Ich werde auch die Ursach anzeigen, warum es andere giebt, die diese doppelte Erscheinung leugnen, und weßwegen sie nicht täglich gesehen werden. Denn es sind

theils

Ich habe hier 49. Schriftsteller angeführet, welche alle das Wiederkommen der Pocken bemercket, und die meiste bekennen, das sie solches sehr oft wahrgenommen. Man will zwar einigen wenig Glauben beimessen, von welchen ich dißmal allein den Engländer Dwigth anführen will, der durch seine Erfahrung die sämtliche Engländische Einpfropfer zu heftigen Widersachern bekommen, aber es ist unbillig, wenn man Sachen in Zweifel ziehen will, die so viele andere ebenfals bemercket, denen man gewiß keine Partheiligkeit zu Last legen darf. Noch schlechter ist der Zweifel, daß diese berühmte Verfasser den wahren Unterschied derer Blattern nicht gewust haben sollen

theils pysicalische Ursachen da, z. E. eine mehrere Festigkeit und Stärcke der Haut 2c. als auch moralische, welche die alzu gewöhnliche doppelte Erscheinung vermindern, und es ist nichts gewisser, als daß diejenige Ursachen: so die Pocken einmahl hervorbringen, sie auch mehrmahlen erzeugen können, so wie im gegentheil die erstere Erscheinung so leicht zu verhüten ist, als andere das mehrmalige zu hindren gewust haben.

(***) Coment. de rebus in medicina gestis. Vol. 3. pag. 6. No. 5.

len, da doch die meiste die schönste Beschreibungen dieser Kranckheit uns hinterlassen.

Es wird mir also niemand übel deuten, wann ich vest setze, daß die Blattern die nemliche Personen öfterer erkrancken können, und der unsterbliche Börhawe bestärcket mich in diesen Satz; denn dieser grose Mann hegte die Meynung, man müsse allemal die zusamenfliesende Pocken haben, und man dürfte sich nicht sicher schäzen, wenn mann die gutartige allein gehabt. (62) Dieser B. Gelehrte wird gewiß seine Ursachen und Erfahrungen gehabt haben, die ihn auf diese Gedancken gebracht, und vielleicht ist in Holland ein öfteres Wiederkommen gewöhnlicher, wie solches aus den obigen Stellen schon erhellet, und eine neuere Beobachtung erhärten will, da man wahrgenommen, daß in Seeland, Geldern und Holland im Jahr 1753. diejenige Personen abermalen davon waren befallen worden, die sie in vorigen Zeiten schon gehabt

(62) Praxis Medica. Vol. 5. pag. 108.

habt hatten. (63) Der berühmte Herr Tisot hat auch selbst eingestanden, daß er seine erstere Meynung mißbillige, und die Möglichkeit eines zwey- bis dreymaligen Wiederkommens einsehe (64) Endlich beweiset auch die Erfahrung, daß man vor einer zweyteren Erscheinung nicht sicher seye, wenn man schon eingepfropfet worden, denn die Tochter des B. Einpfropfers Timon starb an den natürlichen Pocken, obgleich ihr Vatter dieselbe in der Jugend eingebelzet, und sie sie glücklich überstanden hatte. Der B. Mackenzie hat dieses bekräftiget, und der sehr B. Ludwig wird die Wahrheit ehestens näher beweisen, (65) die schon hinlänglich dargethan ist. (66) Eben dieser berühmte Mackenzie hat noch einen Menschen gekannt, der in dem 7ten Monat eingepropfet.

---

(63) Commentarii de rebus in Medicina gestis Vol. 2. p. 722.

(64) Lettre a Mr. de Haehn en reponse des ses questiones &c. p. 89.

(65) Krause Dissert. p. 30.

(66) de Hæhn questiones super inoculations pag. 75. ejusd. Refutation &c. p. 53

pfropfet wurde, und in seinem siebenden Jahr dieselbe zum zweytenmal sehr heftig bekommen. (67) und der Graf Roncalli führet aus der Schrift des gewesenen Leib-Arzes Heckquet an, wie dergleichen Beyspiele nicht so selten seyn sollen. (68) Der eifrige Cantwel machte mehrere Beyspiele bekandt, wo die Blattern auch bey denen schon Eingepfropften wieder hervor gekommen, (*) und ein ganz neuerliches Exempel an dem Sohn des H. Delatour beståttigen seine Gedancken. (**) Man muß auch die Erfahrung des sehr berühmten Gåttingischen Lehrers Herren Rôderers nicht vergessen. Denn dieser grose Arzt propfte ein Kind ein, bey welchem nur etliche Blattern erschienen, und die Kranckheit nach einem critischen Schweiß sich endigte. Als man aber 14. Tåge darnach wieder einen frischen

(67) Ebend. S. 60.

(68 Excerptium totius Italiæ, &c. &c. An. 1759. P. I. pag. 209.

(*) Lettre a M. de -- -- Advocat au Parlement. p. 13.

(**) Journal de Medecine. p. M. Vandermonde. T. 10. p. 257.

schen Faden in die noch offene Wunde legte, so entstand zum zweytenmal eine Blatter, nebst etlichen Früh-Pocken. (***)

Es erscheinen aber die Pocken nicht allein mehrmalen unter der nemlichen Gestalt, sondern auch unter einer veränderten Maske, obgleich die Natur und Beschaffenheit die nemliche ist. Denn es gibt unterschiedene Gattungen von Kranckheiten, die nicht allein eine unendliche Verwandschaft mit den Blattern haben, sondern die auch insgesamt durch die Kunst bis in dieselbe können erhöhet werden: Die erste Gattung derselben sind die Rötheln. Ich würde eine vergebliche Arbeit thun, wenn ich hier die nahe Verwandschaft derselben mit den Blattern zeigen wolte, die ganze Welt ist davon überführet, und in den Schriften der Ärzte handelt man dieselbe entweder gemeinschaftlich oder doch von einander wenig unterschieden ab. Es sind nur wenige

ge

(***) Göttingische gelehrte Zeitung. Jahrg. 1758. S. 137.

ge Sachen, welche einen Unterscheid anzeigen, aber wesentlich keinen ausmachen, und das sind zuvorderst etliche Zufälle, die sie begleiten. Unter diesen rechnen die Aerzte den trocknen Husten, das oftmalige Niesen, weinende und rothe Augen ꝛc. Aber der sehr berühmte Leipziger Lehrer Herr **Ludwig** hat schon gezeiget, daß sie auch in andern mit Ausschlag verknüpften Fieberen vorzukommen pflegen, (69) und einjeder wird dem berühmten französischen Leib-Arzt, Herr **Lieutaud** (70) beystimmen, wenn er sagt, daß auch die gröste Aerzte in der ersteren Helfte der Kranckheit mit keiner Gewißheit vest setzen können, ob es die Blattern, oder Rötheln geben werde. Der Haupt-Unterscheid scheint also zu seyn, daß die Blattern in eine Schwärung gehen, die Rötheln aber ohne dieselbe in Schuppen abfallen; (71) Aber durch die Kunst kan man auch diesen Unterscheid verbessern,

D das

(69) Institutiones Medicinæ Clinicæ §. 173. Nota.

(70) Precis de la Medicine practique p. 603.

(71) Sydenham Opera Tom. 1. pag. 121.

das ist, man kan machen, daß die Rötheln ebenfals schwähren, eine Beobachtung, die ich noch nirgends gelesen, die aber dem ohngeachtet richtig ist. Hier haben Sie, Mein Herr, das ganze Geheimnus. So bald die Rötheln vollkommen heraus geschlupfet, und derjenige Zeit-Punct da ist, wo die Schwährung anfangen solte, darf man seinen Krancken nur die Peruvianische Rinde in kleinen Dosen des Tags reichen, und wenn das Fieber zu gelind ist, solche mit der kleinesten das von Opium versetzen; solte es aber zu heftig seyn mit kühlenden Sachen einnehmen lassen. An statt, daß also die Tippelgen rauh und härtlich werden, und in Schuppen abgehen, so werden sie eitern, und die vollkommene Pocken vorstellen. Das zweytere Fieber, so die Rötheln jedesmal begleitet, und denen Krancken am gefährlichsten zu seyn pflegt, wird alsdann das nemliche, wie bey den Pocken, seyn. (*)

Die

(*) Die vereinigte Erscheinung der Blattern und Rötheln zu der nemlichen Zeit und an einem Cörper zeigen ebenfals, daß kein so

Die zweyte Gattung sind die Spitz- und Wasser-Blattern; Die erstere sind spitzig und hart anzufühlen, die andere aber breitlicht, und beyde enthalten eine wässerrichte Materie in sich. Hier sind wiederum alle Schriftsteller einig, und bekennen ihre Verwandschaft mit den Blattern; Der Haupt-Unterschied scheinet darin zu bestehen, daß das Fieber gar zu gering, und daß statt des Bluts nur das Blutwasser ausgetretten; Dann da das Fieber schwach ist, so konten durch die innerliche Wallung die Endigungen der Gefäsen nicht so erweiteet werden, daß dieselbe gros genug gewesen, Blut durch zu lassen. Will man demnach auch diese durch die Kunst in Blattern ververwandeln, so darf man nur im Anfang

groser Unterschied zwischen beyden seyn könne. Es sind gar viele Erfahrungen der Gelehrten, die dieses bemerckt haben, ich will aber jetzo statt aller anderen blos das Beyspiel des B. Michaelis anführen, welcher eine Frau geheilet, die an der Helfte des Cörpers die Blattern, an der anderen aber die Rötheln gehabt, und also durch die Kranckheit in zwey gleiche Theile getheilet gewesen. S. Ett. Op. T. I. p. I. cap. pag. 346.

das Fieber auf den Grad vermehren, damit, statt des Blutwassers, würckliches Blut austrette, und sie alsdenn, wie oben gemeldet, mit der China behandlen. Aber wann man solches nicht thun will, so darf man nur bey dem anhebenden Schwährungs-Punct den Krancken Peruvianische Rinde reichen, so wird sich das Wasser ebenfals in Eiter seiner Art verwandeln. Endlich zeigen die hier oft zuruckbleibende Gruben auch die nahe Verwandschaft mit den Blattern an.

Die dritte Gattung ist das sogenannte Scharlach-Fieber. Es kommen bey einem gelinden Fieber rothe Blacken an dem Cörper zum Vorschein, öfters auch Bläsgen, die sich wieder verliehren, und in kleineren Schuppen abfallen. Hätte man Begierde, Blattern daraus zu erzeigen, so dörfte man sie nur nach Mortons und Huxhams Weiße tractiren, und der Erfolg würde die Warheit des Satzes bezeugen. Ich könte noch mehrere Beyspiele anführen, aber es ist unnöthig, indem ein jeder, der nicht mit Vorurtheilen eingenommen ist, einsehen wird, wie nahe alle diejenige Ausschläge

miteinander verwandt sind, so von einem Entzündungs-Fieber ihren Ursprung haben. Sie pflegen gemeiniglich von einerley Gelegenheits-Ursachen zu entstehen, die Kranckheiten selbsten sind nicht viel von einander unterschieden, und dieser wenige hängt gemeiniglich von der sich widersprechenden Cur-Art ab. Ich bin auch überzeugt, daß tausend andere eben so gedacht haben würden, wann ihnen nicht der besondere Gedancken von Gift im Wege gestanden, welches doch blos allein ein Hirngespenst ist, von dessen Gegenwart sich noch niemand durch untrügliche Proben hat überzeugen können. Die vielleicht noch überbleibende kleine Ungleichheit wird niemand in Ungewißheit lassen, da ein jeder ausübender Arzt weiß, wie verschieden öfters Kranckheiten zu erscheinen pflegen, die doch im Grund die nemliche sind. Ein deutliches Beyspiel geben die nachlassende Fieber, und besonders diejenige, so man bösartig zu nennen pflegt. Sie erscheinen unter so erstaunend verschiedenen Masquen, daß ein unwissender sie vor eben so viel besondere Kranckheiten ansehen würde,

die Erfahrung hat uns aber belehret, daß sie alle von einerley Ursach entspringen, ja was noch mehr, daß sie alle auf die nemliche Art müssen geheilet werden, wie ich solches nächstens in einer andern Schrift näher zeigen werde.

Ich glaube nun die Frage wegen der nur einmal erscheinenden Pocken hinlänglich erläutert zu haben, und verhoffe, daß man auch hierin nichts besonders mehr suchen werde, um dieser Kranckheit einen eigenen Rang zu geben. Die Klage, die vormals Galen, und nachhero Drummont geführet, daß man die Kranckheiten mehr wegen ihrer prächtigen Namen, als zum Vortheil der ausübenden Wissenschaft mit so nichtwürdigen und subtilen Distinctionen beschweret, (72) wurde hier nicht übel angewendet werden. Aber was nutzen diese Klagen?

Lassen sie mich einen andern Einwurf beantworten, der eben so viel Gewicht zu haben

(72) Edenburgische Versuche und Bemerckungen 1ter Theil, S. 340.

haben scheinet, nemlich, daß ein jeder Mensch die Pocken bekomme, woraus also erhelle, es seye in in jedem Cörper etwas verborgen, so dieselbe hervor bringe, und sobald dieses ausgeführet worden, habe der Mensch nichts mehr zu befürchten. Um die Ungegründheit dieser Frage besser zu zeigen, ist es nothwendig zu erinneren, daß nicht alle Menschen den Blattern unterworfen sind. Es gibt nicht wenige, so solche niemals bekommen, und unter denselben sind andere, welche, um sie zu erlangen, sich der Ansteckung mit allem Fleiß ausgesetzet, aber ihre Absicht doch nicht erreichet. (73) Ich habe dieses nicht nothwendig, mit den Zeugnüssen der Schriftsteller (74) weitläufig zu bekräftigen, indeme es eine allgemeine Sache ist, und allezeit vest gesetzet bleibet, daß seit etlichen Jahrhunderten die meiste Menschen solchen unterworfen gewe-

 sen;

(73) Huxham von der Blatter-Kranckheit S. 81.

(74) de Violante de Variolis in dedicatione - . Osterdick Schaacht Institut. pag. -- Excerpta totius Italiæ &c. A. 1759. P, 1. p. 213. - - de Hæhn quæstiones super inoculatione p. 55. &c.

sen; Die Haupt-Ursach aber, weßwegen sie der gröste Theil der Menschen bisher bekommen, sind vorzüglich folgende. Erstens die Grneigtheit zu einem jeden Entzündungs-Fieber. An dieser Geneigtheit wird niemand zweiflen, indeme die traurige Erfahrung einen jeden davon belehret; Daß aber ein Entzündungs-Fieber so weit überhand nimt, und Pocken daraus werden, daran ist zweitens die eingewurzelte Furcht schuld, die jeder vor denselben hat. Denn so bald als Kinder erkrancken, welche die Blattern noch nicht überstanden, so befürchtet man gleich, sie möchten jetzo ausschlagen, dieser Gedancke verursacht denn, daß man der Kranckheit nicht begegnet, indem man sich des betrübten Ausdrucks bedienet, man müsse erst sehen, was aus denselben werden wolle. Das Ubel nimt also, sich selbst überlassen, überhand, und anstatt, daß es ein einfaches Entzündungs-Fieber gegeben, wenn man es anfänglich wohl gewartet, so wird jetzo durch die Versaumnus ein zusammen gesetztes. Andere gehen noch weiter: sie sperren ihre Krancken sogleich in wohl verwahrte Zimmer,

mer, werfen sie in die Better, und decken sie mit der äusersten Sorgfalt zu. Innerlich geben sie austreibende, Gift widerstehende, und ich weiß nicht, was vor Arzneyen, um das eingebildete Pocken-Gift aus dem Cörper zu jagen; Anstatt, daß sie also das Fieber vermindern solten, so suchen sie solches aus einer verkehrten Absicht mit Gewalt zu vermehren, sie giesen Oehl in das Feuer, was Wunder! wann nicht aus einem kleinen nichts auf sich habenden Ubel eine Kranckheit heit hervorkommt, die von so grosen Folgen ist, und mit welcher die Umstehende dennoch wohl zufrieden sind, obgleich der Krancke in die Ewigkeit reiset, weilen sie es vor ein nothwendig Ubel halten, dem man nicht entgehen könne; Ein Trost-Grund, der in der Einbildung bestehet, und dennoch jedermann zufrieden stellet. Aber nicht allein die Furcht der Umstehenden bringt dem grösten Theil der Menschen dieselbe zuwege, sondern die Furcht so diejenige empfinden, welche die Blattern noch nicht gehabt, erzeigt sie in ihnen selbsten. Dieser Satz ist so gewiß, daß er zu einem Lehr-Satz geworden.

Die Leidenschaft der Furcht könne jeden Cörper geschickt machen, Epidemische oder andere ansteckende Kranckheiten zu empfahen, und die tägliche Erfahrung bestättiget diesen Lehr-Satz. Verschiedene Schriftsteller (75) haben die Würckung der Furcht, besonders in den Blattern bemercket. Pechlin erzehlet, ein Mädgen habe dieselbe blos aus Furcht bekommen, weilen sie gehöret, daß sie in der Nachbarschaft seyen. Hofmann kannte eine Jungfer, die mit denselben befallen wurde, blos weilen sie einen Knaben am Fenster gesehen, der sie gehabt. Boile berichtet, (76) wie er eine vornehme Frau besucht, die wegen den Blattern mit einer Larve bedeckt gewesen. Der Mann derselben erzehlete, sie habe solche sogleich überkommen, als man ihr unbedachtsamer Weise gesagt, wie ihre Schwester dieselbe habe. Fuller erzehlet ebenfals drey Beyspiele davon. (77) Wolff erzehlet von einem erwachsenen

Mann,

(75) Der Arzt 6ter Theil S. 4.

(76) Vol. 1. p. 313.

(77) Exanthematologia p. 189.

Mann, der bey Ansehung unterschiedlicher Kinder-Pocken sogleich einen erstaunenden Eckel gefaßt, und den Fieberfrost bekommen (78) und ich könte dieses Register mit unendlichen Erfahrungen derer Gelehrten vermehren, wenn nicht diese Fälle schon hinlänglich bewiesen. Der H. Willis (79) sagt deßwegen gar recht, daß diejenige so furchtsam sind, und die Blattern am mehresten verabscheueten, dieselbe am ersten nnd geschwindesten bekämen.

Aus eben dieser Furcht sind jene wunderbare Beyspiele zu erklären, welche die Verfasser aufgezeichnet, um die besondere Kraft der Ansteckung zu beweisen. Hieher rechne ich das Mädgen, welche durch einen Brief von ihrem an den Blattern nieder liegenden und weit entfernten Bruder soll angesteckt worden seyn. (80) Wie auch die Frau, so durch ein Lanzette, mit melcher der Wundarzt vor 9. Tägen

(78) Acta Naturæ curiosorum. Vol. v. observ. 71.
(97) de Febribus pag. 118.
(80) Werlhof de Variolis & anthracibus N, 36. pag. 16. 17.

gen einem Blatter Krancken zur Ader gelassen, dieselbe bekommen. (01) Mein Berühmter Vorfaher Herr Krause führet auch zwey Beyspiele an, nemlich 1) eine Schwester, so durch das Bildnus ihres mit Blattern-Narben verunzierten Bruders, welches selbiger gleich nach seiner Genesung mahlen lassen, dieselbe erlanget, und 2) eine andere, die durch das Waschen der Hemder, welche der Arzt bey Besuchung, der Blatterkrancken angehabt, angestecket und mit denselben erkrancket, (82) anderer eben so sonderbarer hin und wieder zerstreueter Bemerkungen nicht zu gedencken. Ich habe alle Ehrfurcht vor die tiefe Einsichten dieser Herren, aber Sie werden mir erlauben, das ich diese Ansteckung in Zweifel ziehe, und den würcklichen Erfolg der blosen Furcht zuschreibe, besonders da mehrere Erfahrungen zeigen, daß der frische Eiter in die gemachte Wunden nicht allemal die Blattern hervor bringen kan, auch bey denjenigen, so solche noch

(81) Kirchpatrick von der Einpfropfung der Kinderblattern. p. 277.

(82) Krause Differt. &c. §. 5. N. 6. & 7.

noch niemalen gehabt, (83) und es auch wenig nuzet, wenn man denselben auf die Oberfläche des Cörpers mit besondern Fleiß einreibet, welche Methode einige einführen wollen, um die Wunden vermeiden zu dörfen, wie solches der D. Conjers gegen den D. Broocke behauptet. Dieser leztere wolte die Blattern durch das blose auflegen des frischen Eiters einbelzen, (84) und führet seine Erfahrungen und Gründe an; der erstere aber läugnete die Möglichkeit dieses Erfolges aus eigenen angestelten Versuchen, (85) Es hat sich zwar Herr Broocke dagegen verantwortet, und die Ursache des mißlungenen Versuchs angezeiget. (86) Die sehr berühmte Verfasser der Comentarien haben auch dieses Verfahren mit ihren eigenen Bemerckungen bekräftiget, (87) es erhellet aber, dem ohngeacht, zu meinem Beweiß hieraus, daß der Blatter-

(83) Huxham von der Blattern Kranckheit. S. 9.

(84) Commentarii de rebus in medicina gestis &c. Vol. 2. p. 339.

(85) Ibid. Vol. 3. pag. 52. N. 76.

(86) Ibid. Vol. 4. pag. 63.

(87) Ibid. pag. 64. Not **.

ter-Eiter mit vielen Fleiß und Vorsicht in die Haut müsse eingerieben werden, wofern ein Fieber entstehen soll, und daß dieses nicht geschehen könne, wenn man den Blatter-Eiter von ohngefehr berühret, oder eine Stelle angreifet, auf welcher etwa jener schon längsten vertrocknet gewesen; Wie solches doch erfolgen müssen wann die obige vier Frauenzimmer durch die Ansteckung erkrancket währen. Man könte zwar einwenden, daß die, in Blatter-Eiter eingetunckte Fäden, sich lange gut erhielten. (88) Aber eines theils kostet es doch viele Mühe, sich von dieser Wahrheit zu überzeugen, besonders da der sehr berühmte Hr. Röderer (*) und Herr Gügot allemahl an den alten Fäden abgenommen, daß sie die Kranckheit später oder gar nicht hervorbringen, (89) und die sämtlichen Herrn Einpfropfer jedesmahl den frischen Eiter vorziehen, und den-

(88) Kirchpatrick von der Einpfropfung. S. 236.

(*) Göttingische gelehrte Zeitung. J. 1757. S. 1300.

(89) Abhandlung der P. A. der Schyrurchie 2ter Band, pag. 498 --. Commentarii de rebus in medecina gestis. Vol. pag. 55.

denselben sogar in goldene Bückßen verwahren, um ihn vor der Luft zu beschützen; anderntheils wird denn der Faden in eine Wunde hinein gelegt, und es ist alsdenn die Berührung himmel weit verschieden. Man kann also nicht läugnen, daß die eigene Furcht, oder derer Umstehenden das meiste beitrage, entweder die Blattern hervor zu bringen, oder doch dieselbe von einem geringen Entzündungs-Fieber so weit zu erhöhen; ja die gröste Anzahl der Menschen darf diese Kranckheit von der Leidenschaft der Furcht und Einbildung herleiten. Ich sehe deswegen ein geseztes und unerschrocknes Gemüth vor ein wahres Gegen-Mittel an, und die Erfahrung bekräftiget solches (90). Die dritte Ursach, warum man die Blatter-Kranckheit bekommt, ist allerdings eine gewisse Beschaffenheit der Luft, welche dieselbe epidemisch erzeugt. Ich bin zwar

(90) Krause Dis. §. Quidquid igitur nervos roborat, ut spes & animus bene compositus omniaque intredide suscipiens, id morbi impetum eludit.-. & N. 29. Hinc tritum illud, Imaginationem pejorem esse, pestilentia ipsa. E contrario apud observatores legun-tur

zwar nicht im Stand, diese Eigenschaft der Luft zu bestimmen, welche ein Entzündungs-Fieber verursachen, und zugleich die Haut so schlaf machen kan, das Pocken entspringen, aber es ist die allgemeine Wahrheit, daß dieselbe gar vieles darzu beitragen. Siehet man nicht allerhand Gattungen von Kranckheiten entstehen, die zugleich eine unendliche Menge von Menschen überfält, und wo kein anderer Grund als die veränderte Atmospfere zu finden ist. Auf diese Art wüthete die Schweißkranckheit zu verschiedenen Zeiten (91) Die Ruhr pflegt meistens alle Herbst zu erscheinen ꝛc. Und die Blattern entstehen gemeiniglich auf solche Weise, indem

tur exempla, quæ docent, animum erectum atque intrepidum posse vel præsentissimum periculum effugere. Quo pertinent illud, ubi infamis quidam vespillo puellam pulchram, peste demortuam iniit, & salvus tamen abiit: nec non illud ancillæ amstelodamensis, quæ tribus locis peste affecta & in hortum deportata, juveni, cui desponsata, erat, singulis noctibus condormivit, &, illæso juvene convaluit. Berovicius Th. M. P. 2. C. 2. Jordanus Tract. 1. phænom. pest. p. 217.

(91) Bremisches Magazin 5ter Band. S. 142.

dem man selten sieht, daß daß sie nur einen oder den andern allein angreiffen. Sie sind also ebenfals eine Folge der in uns würckenden Luft, die bald diese, bald eine andere regierende Kranckheit auf eine, den Gelehrten noch unbekandte Art, hervorbringet.

Durch das bisherige habe ich einen andern Einwurf schon hinlänglich wiederleget, den man machen könte, indem man die Blattern von einem im Cörper versteckten Gift, oder einer andern Ursache herleitete. Denn ich berufe mich zuförderst getrost darauf, daß man mir durch einen Physicalischen Versuch die Gegenwart desselben beweisen solle, und es wird sich niemand darzu im Stand finden. Uberhaupt hat man alle die Hypothesen nur deswegen erdacht, um das sonderbar scheinende dadurch zu erklären, ich habe mich aber bemühet, in dem vorhergehenden zu beweisen, wie alle diese Zufälle von gantz natürlichen Ursachen entspringen, und wie man nicht nothwendig habe, so widernatürliche Sachen und Hirn-Gespenster zu erdencken. Jederman

weiß ohnehin, daß alle diese falsche und ungegründete Sätze blose Berge sind, hinter welchen sich die Unwissenheit der gerne alles Erklärenden zu verbergen sucht, und ein jeder Vernünftiger lobet ehender einen Dimerbröck (92) einen Sydenham, (93) die lieber ihre Unwissenheit bekennen, als falsche Systemen erbauen. Eben diese Systeme gereichen aber alsdenn dem menschlichen Geschlecht zum äusersten Verderben, so bald sie sich auf ein Gift gründen, und Sydenham hat ganz recht, wann er sagt, daß diese Erfindung mehr Menschen umgebracht, als das Pulver selbsten. (94)

Es

(92) De variolis - . Præstabilius esse nostræ scientiæ infirmitatém hic confiteri, quam per multas ambages & vanas conjecturas, nullo fundamento innixas, tandem crassam ignorantiam prodere.

(93) Op. Tom. 1. p. 86.

(94) ib. p. 370. Cujus de malignitate (sive notionem sive verbum dixeris) opinionis inventio humano generi longe ipsa pyrii pulveris inventione lethalior fuit, - - cum scilicet per cutis poros expellant, *quod somniant venenum*.

Es wird mir nun wohl erlaubt seyn, aus dem bisher angeführten die Folge zu ziehen, daß die Kindes-Blattern nicht unter die traurige Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens gehören, noch vielweniger daß der Saame derselben mit uns gebohren werde. Ich habe aber noch einen sehr starcken Beweiß vor mir, den ich jetzo anführen werde, und der sich auf die Historie gründet. Denn, wenn die Blattern aus einer, auf das Wesen der Menschen sich gründenden Ursache entstünden, so hätten sie unsere Vorfahren so gut haben müssen, wie wir. In den Schriften des Hypocrates und des Galenus trift man nichts von denselben an, ob gleich diese beyde Schriftsteller die beste Beobachter des Alterthums gewesen, und alle epidemische Kranckheiten mit einer vorzüglichen Geschicklichkeit bemerckt haben. Es gibt zwar Gelehrte, welche die Spuhren von diesen Kranckheiten in jenen Schriften gefunden zu haben glauben, und unter diesen zehle ich vorzüglich den Araber Rhazes, (*) den

(*) Mead. Op. p. 357. 358.

scharfsinnigen Hahn, und den erfahrnen Violante. Der B. Hahn hat sich ganz eigene Mühe gegeben, seine Meynung zu erhärten, (95) er ist aber von vielen, besonders von dem grosen Werlhof (96) widerlegt worden; und der leztere (97) führet ebenfals die Stellen des Hypocrates, Galenus, Plinius, Celsus, Aetius ꝛc. an, mit welchen er das Alterthum beweisen will. Man muß sich viele Gewalt anthun, wenn man die angeführte Säze so auslegen soll, und ich halte allemal dafür, daß sie nichts beweisen, ob ich gleich die Möglichkeit nicht läugne, daß auch damals schon können Pocken entstanden seyn, welche aber gewiß so selten gewesen sind, als bey vielen Herren Schriftstellern die zweymalige Erscheinung derselben hat seyn sollen. In den nachfolgenden Schriften und Büchern der Gelehrten trift man ebenfals, zum wenig-

(95) de Hahn variolarum antiquitates, & carbo pestilens, a carbunculo, sive variolis veterum distinctus.

(96) Werlhoff de variolis & anthracibus.

(97) de Violante de variolis. §. 2. - 9.

wenigsten, nichts bestimtes an, daher man mit gröstem Recht diese Kranckheit von den Aegiptern und Arabern herleiten muß, welches auch die bewährteste Schriftsteller gethan. (98)

Wir dörfen aber nicht so weit zuruck gehen, um das Alterthum der Blattern zu zernichten, welches jene so weit herleiten wolten; (99) die neuere Geschichte weisen uns Völcker auf, die davon befreyet waren, und selbige von uns erst überkommen. Unter diese gehören die Caraiten in America, von welchen uns der P. Labat (100) berichtet, wie ihnen die Pocken vor der Ankunft der Europäer unbekandt gewesen, und sie dieselbe zuerst bey jener Ankunft nebst anderen

(98) Mead de Variolis & morbillis C. 1. pag. 301. - . Le Clerc histoire de la medicine &c. - . Frind. Op. p. 330. - . Werlhoff Disquisitio de Variolis. p. 14. &c.

(99) Unter andern hat Herr Massey in einer Predigt zu London wider das Einpfropfen behaubtet, die Pocken seyen des Hiobs Kranckheit gewesen, und die Alten hätten solchen den Aussatz genannt.

(100) Vojage de l'Amerique p. 4. C. 17.

Neuigkeiten von ihnen erhalten. Die Grönländer sind ebenfals erst im Jahr 1734. das Schlacht-Opffer dieser Kranckheit geworden, (101) welche sie von den Dänen überkommen, und es ist eine ausgemachte Warheit, daß sie vorhin davon nichts gewußt haben; (102) ob sie gleich eben so wohl, wie andere Völcker aufgewachsen, gelebt, und grau geworden sind. Sie würden auch gewiß noch davon befreyt seyn, wenn ihnen andere Völcker unbekandt geblieben wären.:. Diejenige Tartaren, so allein vom Fleisch und Milch leben, wußten zum wenigsten bis auf das Jahr 1734. nichts von den Kindes-Blattern, oder Rötheln, und es ist mir unbekandt, ob sie dieselbe jetzo haben, wiewohlen ich sehr daran zweifle.:. Die Calmucken genie- in ihrer Wildnus ebenfals diese Glückseligkeit,

(101) Detharding de Variolis .-. Andersons Nachricht von Ißland, und der Strase Davis. S. 237.

(102) Des alten Grön-Lands neue perlustration von Hans Egede im Jahr 1724. C. 6.

ligkeit, (193) und es gereicht warhaftig unserer Wissenschaft zu wenig Ehre, daß die Blattern bey allen denen Völckern unbekandt sind, wo man auch von den Aerzten nichts weiß. Und hier wenigstens hat der berühmte Genfer Burger Russo recht, wenn er behauptet, daß die Wissenschaft die Glückseligkeit der Menschen ehender vermindere als sie befördere und bevestige. . . Der berühmte Mead berichtet uns, wie 1718. die Einwohner von dem grünen Vorgebürge die Blattern zuerst durch ein vorbeyfahrendes Schiff bekommen, da er zugleich eine sehr sonderbare Ansteckung angibt. Er hielte nemlich davor, daß diese Blattern auf die Einwohner sich durch das Waschen des Leinwandes dreyer Kinder auf dem Schiff, so die Blattern gehabt, und welche man den Bewohnern des grünen Vorgebürges nemlich den Hottentotten zu säubern gegeben, fortgepflanzet, wodurch die ganze Gegend auf viele Meilen dieselbe bekommen.

(103) Parega medica conscripta a *Damiano Synopœo*, Medico ordinario Nosocomii Cronstadiensis. An. 1734. Petrop. 8. C. 6.

men (104). Eben dieser berühmte Mann erzehlet anderswo, daß ein Betler dieselbe zu Schipsthon ausgebreitet, indem er mit den Blattern auf der Strase herumgieng. Das Volck, so durch sein Gestalt erschröckt worden, befahl daß man ihn in eine Hütte, so in einer kleinen Entfernung von dem Flecken auf einem Hügel lag, bringen solte, wo es denselben mit allen Nothwendigkeiten versorgen ließ, und wo er nach wenig Tagen verstorben. Man begrube ihn sehr tief in die Erde, und verbrannte die Hütte nebst allem ihrem Geräthschaft, aber der böse Wind trieb den Rauch nach der Stadt, und dieser erzeugte in Zeit einigen Tägen 8. Pocken-Krancke. (105) Es sind beyde Historien von der Fortpflanzung der Pocken gantz gewiß, aber die allzugenaue Bestimmung von dem Anfang und der Ursache dieser Fortpflanzung scheinet allerdings fabelhaft, und wofern ich mich nicht irre, gehören sie zu jenen Erzehlungen, die ich oben beygebracht, und durch eine

(104) Mead Op. pag. 237. 305.

(105) Mead Opera. p. 270.

eine allzuhefftige Einbildungs-Kraft und Furcht erkläret habe. (107)

Wenn also diese Caraitten, die Bewohner von dem grünen Vorgebürge, die Grönländer, die Tartarn, und Calmucken die Blattern vorhero niemalen gehabt haben, so muß es warlich nicht zu den betrübten Nothwendigkeiten gehören noch viel weniger ihr Saame mit uns gebohren werden. Ich weiß zwar jene Meinungen der Gelehrten wohl, womit sie diese unlaugbare Geschichten erklären wollen, aber das sind sind Spielwercke des Witzes, die niemalen einigen Beyfall finden, oder einiges Gewicht haben werden.

Wer wird es mir nun wohl verargen, wenn ich die Ausrottung der Blattern vortrage, und mich beeyfere jene beglückte Zeiten wieder einzuführen, die unsere Vor-Eltern genossen haben, und meine Mitbürger eben so unwissend von dieser Seuche zu machen, als es die Völcker sind, die das Unglück noch nicht gehabt,

(106) Seite . . 63.

von uns besucht zu werden. Die tägliche Erfahrung bezeuget es, daß dieses noch das einzige Mittel ist, derselben Tödlichkeit vorzubeugen. Es gibt zwar Länder, wo sie mit weniger Gefahr erscheinen, und besonders kan sich Italien, und in demselben, das Neapolitanische Reich dieses Vorzuges erfreuen. 107. Der B Varnier behauptet ebenfals, daß in dem Provinzen Franckreichs die Blattern selten von grosser Wichtigkeit wären, ja daß sie nicht gar oft, wie auch andre allgemeine regierende Kranckheiten, erschienen, und man, im Fall man einpfropfen wolte, den Eiter darzu von Pariß oder andern grossen Städten herholen müste. (108) Sydenham beobachtete schon, daß der gemeine Mann sich weniger vor dieser Kranckheit zu fürchten habe, als der Reiche (109) und man siehet dieses auch hier auf dem Lande, wo die Pocken selten grossen Schaden anrichten, ja die Sorglosig-

---

(107) de Violante pag. 9.

(108) Vandermonde Sammlung auserlesener Wahrnehmungen 5ter Band. S. 145.

(109) Sydenham Oper Tom. I. pag. 92.

losigkeit der Eltern ist so groß, daß sie ihre Kinder mit denselben überall herum=lauffen, und alles ohne Unterschied ge=niessen lassen. Aber gegen diese wenige Beyspiele kann man unendlich viele an=dere anführen, die ihre grosse Gefahr nur allzudeutlich beweisen, und die Eng=länder haben nach langen und vielfältigen Untersuchungen gefunden, daß allemal der 7te 8te oder 9te an den natürlichen Pocken sterben musse. (110) Es ist um=sonst, was man hier auch wegen einer besseren Heil=Art einwenden wolte. Die Bemühungen eines Sydenhams, eines Mortons, eines Huxhams sind vergeb=lich, und bey der äusersten Sorgfalt ster=ben die meiste Krancken. Unter den vie=len Zeugnüssen will ich allein den eben so zärtlichen als gelehrten und erfahrnen Tralles anführen, den ein so vielfältiger Verlust die Unzulänglichkeit aller Heil=Arten belehret, und deßwegen die Ein=führung der Einpropfung gewünschet. (111) Und die ganz neuerliche Beyspiele

der

(110) Krause l. c. p. 26.

(111) Tralles de methodo medendi variolas insufficiente.

derer Durchleuchtigsten Kayserlichen und Weilburgischen Prinzen haben gezeiget, daß auch die gröste Wissenschaft derer erfahrensten Männer nicht hinlänglich seye, sich vor der unendlichen Gefahr der Blattern zu schützen. . . Es ist zwar das Einpfropfen der Blattern noch mit der geringsten Gefahr verknüpffet, und man muß entweder blind oder mit erstaunenden Vorurtheilen eingenommen seyn, wenn man den Vorzug dieser Heilart mißkennen wolte. Ich würde sie auch als die aller beste anpreisen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß es besser seye, keine Pocken zu haben als dieselbe auch auf die gelindeste Art auszustehen. Es beruhet zu dem die vornehmste Stüze der Einpfropfer auf einem Saz, den ich bishieher zu bestreiten mich bemühet, und wenn es gewiß ist, daß man die Pocken nicht haben darf, so wäre es eine Tollheit, sich dieselbe mit Fleiß zu zuziehen.

Diese von mir gepriesene Ausrottung der Blattern beruhet auf dem Grund-Saz der Gelehrten, welchen man in allen gefährlichen Kranckheiten vest setzen

solte

solte, der aber bis hieher allein bey den nachlassenden bösartigen Fiebern eingeführet ist, nemlich, daß man das Entzündungs-Fieber so bald als möglich vertreiben solle. (112) Die Ursachen, welche die ausübende Aerzte hatten, bey jener Gattung von Fiebern eine so schnelle Cur anzurathen, gilt auch hier, und um desto verständlicher zu seyn, will ich diese Ursach ein wenig besser aus einander setzen. = . Es gibt eine unendliche Menge von höchst-gefährlichen Zufällen, die sich zu den kalten Fiebern gesellen, und dieselbe gewöhnlich in kurtzer Zeit tödlich machen; (113) Sehr oft geschiehet es auch, daß diese Zufälle gantz allein vor sich erscheinen, und nichts von einem Fieber, als das bestimmte Wiederkommen an sich haben. (114) Da nun die vorige Jahrhunderte die Aerzte belehret, wie alle andere Heil-Arten sie mögen Namen haben, wie sie wollen, unzulänglich sind, die Krancken dem Tod zu entreissen, so haben

(112) Werlhoff Observ. de febribus, pag. 30.
(113) Torti therapeutice specialis ad febres periodicas perniciosas.
(114) Mortons Opera pag. 94.

haben die neuere scharfsinnige Aerzte dieses Jahrhunderts, welche durch das Unglück der vorigen weise geworden waren, die Regel vest gesezet, daß sie gleich im Anfang die Kranckheit mit Gewalt hemmen, und sie auf diese Art heilen wolten. Sie haben dadurch das Vergnügen gehabt zu sehen, daß jene Kranckeiten, welche die Alten nicht heilen konten, und sie im äusersten Grad verabscheueten, weilen sie ihre Kunst gleichsam verachteten, jezo auf diese Art ohne sonderbare Mühe geschwind und glücklich können curiret werden. ,. Bey denen Kindes-Blattern ist die nemliche Nothwendigkeit. Alle die Vertheidiger der Einpfropfung, ein Jurin, Mead, Kirchpatrick, Condamine, Tissot, Schulze und noch viele mehrere bezeugen die traurige Folgen, welche auf die gewöhnliche Heil-Arten zu entstehen pflegen, und ich könte diesen, nebst den oben angeführten, noch viele an die Seite setzen, wenn es nicht schon aus dem gezogenen Calcul sattsam erhellte, vermög welchen an den natürlichen Pocken allemahl der 6te 7te oder 8te stirbt: ein Verhältnus, so gewiß

wiß dringend genug ist, eine andere Cur-Art auf zu suchen! Das Einpfropfen vermindert zwar die Zahl der Todten, aber ohne die obige Ursach wieder zu erwehnen, so solches verbiethen, muß man auch gedencken, daß sie alles ausschliesset, was sich nur wegen einer anderen versteckten Kranckheit verdächtig macht. Man pfropfet also lauter sehr gesunde ein, oder die Regel befiehlet es wenigstens, und bey diesen kan warlich ein besserer Erfolg zu erwarten stehen. Aber denn könnte man eines grossen Vorzugs der Einbeltzung sich berühmen, wenn diejenige sich derselben auch zu erfreuen hätten, die wegen den vorwaltenden Unpäßlichkeiten mehr als alle andere die Pocken-Kranckheit zu befürchten haben! = . Es ist also gar keine Ursach da, daß man die Blattern denen bösartigen nachlassenden Fiebern nicht an die Seite setzen solte, und es folg also hieraus der Schluß, man müsse sich bemühen, gleich im Anfang das Entzündungs-Fieber zu hemmen, und wenn selbiges so heftig seyn solte, daß man es nicht gleich bezwingen kan aufs wenigste doch dem austretten

des

des Blutes zuvor zu kommen. Solte aber dieses auch durch die Heftigkeit der Kranckheit schon ausgetretten seyn so müsse man wenigstens das Schwähren desselben verhindern, und sich bemühen, solches wieder in die Wege der Circulation zurückzuführen, und alle Zufälle zu heben, die man bißher mit gröstem Fleiß unterhalten hat.

Das dieses möglich seye, und nicht allein ohne Schaden der Krancken, sondern zu ihrem grösten Vortheil, könne ausgeübet werden, will ich eine eben so schröckliche Kranckheit, nemlich die Friesel, zum Beweiß aufführen. Diese Kranckheit, so auf eine mörderische Weise unter unsern Mit-Bürgen bißhieher gewüthet, hat man auch schon angefangen, unter die betrübe Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens zu zählen, und ob man gleich gewiß weiß, daß sie erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sich sehen lassen, (115) und vorzüglich zu Leip-

(115) Neugrantz de purpura liber singularis. 1648.

Leipzig angefangen, (116) so haben doch andere das Alterthum derselben schon aus dem Hipocrat und Galen beweisen, (117) ja sie dem Register der täglichen Kranckheiten einverleiben wollen. Andere sind noch weiter gegangen, sie haben die Ursach in einem im Cörper versteckten Gift gesucht, und was konte natürlicher seyn, als daß man solches austreiben, und folglich hitziger und Schweiß-treibender Mittel sich bedienen müsse. - . Auf diese Weise machen wir Menschen unsern Cörper zu einem Gift-Behälter, der doch das Meisterstück, ja ein Ebenbild des allmächtigen Schöpfers ist. Wir vermehren unser Unglück eben in dem Augenblick, wo wir daran gedencken, es zu vermindern, und unsere Glückseligkeit vest zu setzen! - . Die meiste

F

(116) Welsch Hist. med. novum istum puerperarum morbum continens, qui ipsis der Friesel dicitur. Lip. 1655. Conf. de Haller Disput. practic. Tom. 5. p. 449.

(117) de Hæhn Theses de febrium divisione p. 41. -- . de Haller l. c. p. 503. -- . Delii Diss. de purpura rubra & alba. Erlang 1756. §. 5. &c.

sie haben das Friesel in die Classe der pestilentialischen Kranckheiten, nemlich derer ansteckenden versetzet, und unter andern hat ein sehr berühmter Arzt zu Turin Herr Allioni in seinem ganz neuen Tractat (118) dieses auf eine eigene Art gethan.

Diese auf blosen Schein-Gründen beruhende Sätze haben bey den ausübenden Aerzten ein solches Gewicht gehabt, daß sie bey jedem Anfang eines hitzigen Fiebers, den so gefährlichen Zweifel geheget, ob nicht etwas dahinter stecke. Eben dieser Zweifel hat sie verhindert, die Kranckheit beherzt anzugreifen, sie wurden Laurer, und liesen ihren Feind überhand nehmen, und zu solcher Stärcke anwachsen, daß sie ihn nicht mehr bändigen konten, und es also auf ein bloses

(118) Tractatus de milliarum Origine &c. p. 28. morbi contagiosi miasmata non ab aëre simpliciter, sed ab iis, qui in morbosa regione *venenum* contraxerunt, ad alia loca translatum fuisse. -- -- -- morbum hunc loca, quæ semel occupavit ex integro ferè nunquam dimisisse, per aliquod annos solum aliquando siluisse.

ses Ohngefehr ankame, ob der Krancke sein Leben davon bringen, oder selbiges zum Opfer geben müsse. Eine andere Gattung von Aerzten waren überzeugter von ihrem eingebildeten Feinde, sie suchten denselben zu verjagen, es möchte auch kosten was es wolle, und waren sehr zufrieden, wenn sie ihn durch ihre eigene Methode erst erzeuget, und hervorgebracht, wenn gleich der Krancke, wie ein Tieger, geblacket, in das Reich der Ewigkeiten reisete. Gegen diesen Chimerischen Feind sind einige rechtschaffene und gelehrte Männer (119) aufgestan-

(119) Syd. Op. T. 1. p. 356. de novæ febris ingressu. -- . Ab intempestivo cardiacorum usu & regimine paulò calidiore petechiæ sæpius efflorescunt, & in junioribus, calido Temperamento præditis, maculæ etiam purpureæ, certissimum summæ inflammationis signum. - - Licet milliares eruptiones sua sponte nunquam ingruant, sæpius tamen lecti calore & cardiacis extorquentur. - . Porchon Tractatus de purpura, Variolis & morbilis. - . Acta naturæ curios. Vol. 2. Observ. 146. - . Triumphus de purpura. - . De Hæhn multis in locis.

den, sie haben ihren Mitbrüdern die Ungereimtheit der angewöhnten Gedenckungs-Art gezeiget, und mit der Erfahrung bewiesen, wie sich die Sache ganz anderster verhalte. Ich will mich hier nicht versäumen, diese Gründe anzuführen, indem diese wichtige Materie mich ein andermal beschäftigen wird, aber ich muß, um meinen obigen Satz und die Unschädlichkeit dieser neueren Methode klärlich darzuthun das Wienerische Beyspiel anführen, so überzeugend genug ist. Es sind die Worte des berühmten Herrn von Hähns, so er als einen Beweiß aufgestellet (120) „. Ich habe Gründe genug, so mich in meiner Meinung (gegen die Friesel) bestärcken. Viele habe ich angeführet, aber das Merckwürdigste folget noch. „Das „Spital derer Barmherzigen Brüder „ware seit sehr vielen Jahren bis auf „das 1758. wegen der Menge dieser „Ausschläge berichtiget. Die Barm„herzige Brüder haben mir selbsten ein„gestanden, daß nach richtig-gezogener „Rech-

(120) de Hæhn Theses de febrium divisione pag. 80.

„ Rechnung allemal von 100. Krancken
„ an hitzigen Fiebern, 30. diese Ausschlä-
„ ge überkommen. Aber, wie hat sich
„ nun die Sache geändert; Nicht mehr
„ denn 6 Krancke haben in diesen beyden
„ letztern Jahren die Friesel gehabt, und
„ der Erfolg war, daß die Anzahl derer-
„ jenigen, welche jährlich nach gezogener
„ Rechnung an hitzigen Kranckheiten ver-
„ storben sind, jetzo um fünf und einen
„ halben Theil sich vermindert haben. Als
„ man sie um die Ursach fragte, so ha-
„ ben sie geantwortet, wie sie seit zwey
„ Jahren gewohnt wären, die Luft zu
„ verändern und zu reinigen; die Rei-
„ nigkeit des Orts und des Betts zu be-
„ obachten; die Better täglich frisch zu
„ machen, damit die Krancken nicht in
„ ihrem Unrath und faulen Atmosphere
„ verbleiben; wie sie die Krancke leicht
„ zudeckten; wie sie ihnen keine hitzige
„ Arzeneyen mehr darreichten ꝛc. Da-
„ hero glaube ich recht zu haben, wenn
„ ich den Schluß hier wiederhole, wel-
„ chen ich S. 68. auf einige Zeit ausge-
„ setzet, und sage, daß diese Ausschlä-
„ ge seltener ein Werck der Natur,

" als vielmehr einer verkehrten Kunst
" seyen.

Wenn also diese fürchterliche Kranckheit, die Friesel, können ausgerottet werden, die eben so ansteckend, und so tödlich als die Pocken sind, und die nach Verlauf von wenig Jahren ebenfals einen besondern Sitz im Leib würde angewiesen bekommen haben, wie Sylvius Deleboy solches dem Blattern Gift gethan; warum solte es nicht bey den Pocken möglich seyn, die eben so weniges Recht, als die Friesel haben, die Zahl der Sterbenden zu vermehren. Umsonst mag man einwenden, es seye zwischen beyden Kranckheiten ein himmelweiter Unterschied; (121) ich werde zu einer andern

(121) Um kürtzlich einen Begrif von dieser Verwandschaft zu bilden, will ich die merckwürdige Stelle aus der Streit-Schrift des sehr B. Salzmans von den Frieseln anführen, die 1736. zu Strasburg vendiliret worden, und in des Herrn von Hallers Tom. V. Disp. Practic. befindlich ist. Sie stehet S. 510. mit folgenden Worten. : . In mercatoris filio parens meus ante plures annos rariore spectaculo vidit maxime in

dern Zeit zeigen, daß dieser sehr gering ist, und daß die erstaunende Subtilitäten der

---

artubus pustulas albas majores non pellucidas, sed opacas & materia purulenta consistentiæ firmioris refertas, quales in ore & faucibus, in vola manus digitorumque extremitatibus Dn. *Juch* Prof. Ex. Erfurd. & *Ill. Brunnerus* instar variolarum suppurantes anotavit in E. N. C. Cent. III. 7. & 8 Obs. 208. & hæc forsan illa est quam Act. Berolinens. Dec. I. Vol. 2. §. 1. cum pustulis quasi variolaceis complicatam nuncupant. Man darf auch nur bedencken, wie oft die Friesel und Pocken gemeinschaftlich erscheinen, sogar wann diese eingebelzet worden. Unter andern beobachtet solches der Engländer **Pugh** 1752, da bey den Eingepfropften mit den Pocken zugleich die Friesel hervor gekommen, vid. Coment. de rebus in medecina gestis. Vol. 4. p. 67. Der B. **d'Apples** bemerckte auch 1754 zu Losañe, daß bey 3. Kindern die man nebst andern 11 eingepfropfet zugleich die Friesel ausgebrochen. vid. Acta Helvetica Vol. II. Obs. 21. p. 258. Das Beyspiel derjenigen Frau, so viermal die bösartige Friesel, darauf die Pocken, und zuletzt die gutartige Friesel hintereinander bekommen, wie solches der B. **Schacher** vid. von Haller Dispput. l. c. Vol. 5. 483. bemercket, kan vieles erläutern 2c.

Gelehrten ebenfals eine Kranckheit seyen, die aus dem in ihnen sitzenden Gift, alles genau zu bestimmen und zu erklären herrühren. Endlich kan ich die Unschädlichkeit dieser Methode der Ausrottung auch durch das Beyspiel des unsterblichen Sydenhams erhärten, denn dieser grose Mann sagt ausdrücklich, " wie er weder jemalen gesehen, noch von andern gehöret habe, daß einer gestorben, wo die Blattern nicht hervor kommen wollen, obgleich sehr viele verschieden, bey denen sie anfänglich sehr schön und mit der besten Hoffnung ausgebrochen wären. (122) " Ja jederman weiß, wie mühsam er gewesen, um zu verhindern, daß nicht gar zu viele Blattern erscheinen mögten, indeme er behauptet, daß durch die verkehrte Methode manches im Cörper zur Austrettung geschickt gemacht würde, und zusammenfliesende Pocken entstünden, wo sonsten keine einfache hervorgekommen. (123)

Aber

(122) Opera Tom. I. p. 87.

(123) Diss. epistolar. ad cl. Cole.

Aber ich bin auch nicht der erste, der die Ausrottung der Blattern vorträgt, es haben schon andere berühmte Männer dieselbe gebilliget, und Mittel darzu vorgeschlagen; Ettmüller lobte in dieser Absicht das versüßte Quecksilber, und glaubte, daß es mit der vereinigten Jalappe unendliche Dienste erzeige, ja, nach seiner Erfahrung, die Blattern verhindere. (124) Der unsterbliche Börhawe verbesserte diese Methode, und glaubte ein dienliches Gegen-Mittel in dem Spies-Glas und dem Quecksilber gefunden zu haben. (125) Der B. Lobb rühmte den aus Schwefel und Quecksilber zusammen gesetzten Mineralischen Mohr, (126) und viele haben es diesen grosen Gelehrten auf ihr Ansehen und Worte nach gebetet. (127) Der sehr B. Rosen lobte

---

(124) Ettmüller Opera.

(125) Aphorismi §. 1392.

(126) Lobb de variolis.

(127) Man muß sich öfters verwundern, wie Wahrheiten vest gesetzet werden, die andere Gelehrte nur als Möglichkeiten vorgetragen.

gewisse Pillen, so aus versüßtem Queck- silber, Campfer, Aloes und Gujac-Harze

---

Auf diese Art schreibt der so B. Schreiber; kurze Anweisung zur Erkentnuß und Cur der meisten Kranckheiten §. 395. Es ist sehr gegründet, daß das versüßte Quecksilber entweder vor den Pocken bewahre, oder einen leichten und wenigen Ausschlag zuwege bringe." Dieser Satz streitet beynahe wider alle Erfahrung, und das Beyspiel des Soldaten, so der B. Verfasser in einem anderen Buch angeführet, ist nicht hinreichend. S. Schreiberi cogitata de Peste. Prop. 9. Exp. 5. & 6. Im Gegentheil beobachteten die B. Verfasser der Edenburgischen Bemerckungen 3ter Theil S. 37. daß verschiedene, die eine ordentliche Cur von Quecksilber, und hernach den mineralischen Mohr gebraucht die Blattern bekamen, so zusammenfliesend waren, und woran sie starben. Herr Krause bemerckte schon bey einer anderen Gelegenheit den Schaden desselben. Er bekräftiget denselben jezo vid. Diss. jam cit. p. 21. Nro 39.- de usu mercurialium in ipso morbo monimus præterea, nos cognitum habuisse medicum, qui dato mercurio pericula per mortes fecit. Ich will diesem der Kürze wegen allein den B. Huxham S. 12. beyfügen, der ehemals selbsten so gedacht, nachhero aber seine Meynung gleichsam widerrufen.

ze zusammen gesetzet gewesen. (128) Freylich hat die Erfahrung diese Vorschläge vereitelt, und noch darzu gezeiget, wie das Quecksilber so gar schädlich in den Pocken seye, und den B. Tisot auf die Gedancken gebracht, es könne niemand wohl erhalten werden, der selbiges gebrauche. (129) Diese Bemühungen aber beweisen doch daß sie die Ausrottung gewünschet, aber die Mittel darzu nicht gewußt haben. Der unermüdete Geist des unsterblichen Börhawe blieb auch nicht bey einem Vorschlag stehen, er glaubte ebenfals, daß durch eine der Entzündung entgegen seyende Methode die Blattern könten vernichtet werden. (130) Der unvergleichliche Tralles hat dieses nach ihme behauptet, und seine Meynung deswegen öffentlich bekant gemacht. (131) Aber die Erfahrung hat abermalen

mit

(128) Schwedische Abhandlungen Tom. 12. S. 32.

(129) Lettre a M. Hæhn. p.

(130 Aphorismi 1393.

(131) Tralles Aderlassen bey der Blatter-Cur. conf. Burckardt mantis. ad specim. 1. S. M. S. Löber glückliche Blatter-Cur ꝛc.

mit ihren Wünschen nicht übereingestimmet, und der aufrichtige Tralles (132) ist davon in der Folge der Zeit selbsten überzeuget worden. Als in England das vormahls so berühmte Theer-Wasser aufkam, welches in so kurzer Zeit einen solchen Abgang gewann, daß man es in allen Enden und Ecken der Stadt Fuderweiß absezte, war eine seiner fürnehmsten Tugenden, daß es vor den Kindes-Blattern bewahren solte. (133) Herr Candwell brachte diese Erfahrungen wieder auf den Weg, und hielte davor, es wäre besser Theer-Wasser zu trincken, als sich einpfropfen zu lassen. (134) Aber der B. Varnier sagt ganz billig, (135) daß man es niemanden zumuthen dörfe, dieses abscheuliche Getränck zu sich zu nehmen. Man kan ihme einen grossen Vorzug in Verhütung der Blattern nicht abstreiten, aber es gehöret eine erstaunende

(132) de Opio Sect. 2. p. 128. --. De methodo medendi variolas sæpe insufficiente. p. 20.

(133) von dem Theer-Wasser.

(134) Diss. sur l' inoculation.

(135) Vandermonds-Sammlung 5ter Band S. 151.

de Uberwindung darzu, solches zu trincken, und es muß die Neuigkeit, und ein blinder Trieb, wie ehemals in England, daseyn, wenn man die erforderliche Menge täglich einnehmen soll. Das kalte Wasser hat auch bey vielen Gelegenheiten eine gute Würckung erzeugt, so wohl die Blattern abzuwenden, als auch selbige zu mildern, wie solches Floyer und der B. Hahn (136) bewiesen. Ich glaube auch, daß unter allen öffentlich bekandt gemachten Verhütungs-Mitteln keines natürlicher und besser wäre, als eben dieses, der Gebrauch desselben aber ist nicht nach dem gemeinen Geschmack, und deßwegen versäumet werden. - Was man sonsten in vorigen Zeiten gegen die Blattern zu gebrauchen gesucht hat, ist vergeblich gewesen, hauptsächlich weilen man das Wesen derselben in was ganz anderster, setzte, als es würcklich war, und ich halte es vor vergeblich, hier anzuführen, (137) indem aus den angezeigten

(136) Hahns Unterricht von der Kraft des frischen Wassers.

(137) Unter andern lobte man vormahl das vorsichtige ausdrucken des Bluts aus dem Nabel

ten Beyspielen schon genug erhellet, daß man diese Ausrottung nicht allein gewünschet, sondern auch vor möglich gehalten.

Es wird sich auch gewiß niemand verwundern, wenn er unsere berühmte vorigen Aerzte so bemühet gesehen, ein Mittel zu erfin-

---

Nabel neu gebohrner Kinder; Das Enthalten vom Fleisch in den erstern Jahren; und einen langen Genuß der Mutter-Milch. Viele preisen im Anfang einer solchen Kranckheit Artzeneyen, die Brechen und Laxiren verursachten. Andere liessen starck zu Ader, und mehrere suchten die nemliche Würckung in den Blutiglen. Besonders machte der Französische Arzt **Wagrer** sein opiat bekandt, welches, nach einem 2. jährigen Gebrauch die Pocken verhindern würde, und **Waldschmidt** erfand einen liquor, der die Blattern entweder gar vernichten, oder doch unendlich verringern solte. . . . **Rosen** wolte dieses gar durch einen Anhänger von Moschus verrichten, und wer noch mehrere wissen will, der schlage des **B. Wedels** Diss. de præservatione variolarum, und des **B. Martins** Diss. de Variolis præcavendis Ups. 1754. nach. Die Zeit, als die richtigste Beurtheilerin aller neuen Erfindungen hat sie sämtlich vor unbrauchbar erkläret.

erfinden, durch welches man denen Blattern vorbeugen könnten: Denn der Nutzen einer solchen Methode ist offenbar, und ich will mir jetzt das Vergnügen machen, denselben zu erzehlen, um zu zeigen, was von meinen Bemühungen zu erwarten stehe.

Der erste und wichtigste Vortheil ist wohl, daß durch die Verhinderung der Pocken die grosse Anzahl der Todten vermindert werde. Wann man diese genau betrachtet, so erschrickt man billig, daß durch eine einzige Kranckheit so viel tausende jährlich sterben müssen. Das Verzeichnus der todten von Londen zeigt nach Anführung des B. Tissot (138) das im Jahr 1683. an den Pocken 2096. verstorben. Im Jahr 1710. starben 3138. im Jahr 1752. starben 3538. Im Jahr 1754. starben 2359. 2c. Es sterben also, nach der mittlern Zahl genommen, jährlich allein in Londen 2000. Menschen an den Kindes-Blattern. Der sehr berühmte Wargentin gibt von Schweden an, daß daselb-

(138) Epistola ad cl. Zimmermann pag. 44.

daselbsten der fünfte Theil der Menschen an Pocken sterbe, (139) dieses Verhältnüß wäre erstaunend groß, und es ist wahrscheinlich; daß er sich mag geirret haben: Der B. Süßmilch beweiset, daß der zwölfte Mensch nach der mittlern Zahl genommen, durch diese Kranckheit wieder zu Grabe gehe, (140) und ich werde dieses Verhältnus als das sicherste annehmen, um zu zeichen, wie viel wohl jährlich in Deutschland an den Blattern verscheiden . . . Der B. Süßmilch gibt die Anzahl der Einwohner von Deutschland, Böhmen, Schlesien und dem Königreich Preussen auf 24. Millionen an. (141) Alle diese Einwohner müssen die Blattern erleiden, bis auf den 25sten Theil, so, nach der Rechnung derer Gelehrten von ihnen verschont bleiben. Dieser 25ste Theil beträgt an 24. Millionen 960000. Menschen, die das glück=

---

(139) Schwedische Abhandlungen. 17. B. S. 12.

(140) Süßmilch Göttliche Ordnungen. 2ter Theil. S. 440.

(141) Ebend. 2. Theil. S. 213.

glückliche Vorrecht geniessen; die übrige 2304000. aber müssen sich der betrübten Nothwendigkeit unterwerfen. Wann nun von diesen der zwölfte Theil stirbt, so ist die Anzahl der Todten an der Blatter-Kranckheit jährlich 192000. = . Diejenige Gelehrten haben vollkommen recht, welche behaupten, daß die Vermehrung der Völcker durch nichts besser befördert werde, als wann man sich nur bemühete den Theil zu erhalten, der bereits schon gebohren wärn. Dann wann alle die leben blieben, welche jetzo auf eine so unglückliche Art sterben, so betrüge dieses in den ersten 10 Jahren schon wieder 19 Millionen, und zweymal hundert tausend Menschen, ohne die Folgen, die ich gerne unberechnet lasse. Ich will zwar deßwegen nicht behaupten, als wenn durch meine Methode alle könten erhalten werden, denn dieses nur zu gedencken, wäre schon eine Thorheit, indeme gewiß dergleichen Fälle möglich sind, wo die Entzündung einen solchen Grad erreichet, den die Kunst nicht zu bezwingen im stand ist. Aber eben dieser Fall muß so selten sich ereignen; daß man mit

dem Herrn Tisot sagen wird (142) Rara non sunt artis.

Zweitens die Kindesblattern legen nicht allein eine grosse Zahl der Menschen in den ewigen Schlaf, auch von denjenigen, so übrig bleiben, werden sehr viele dermassen zu gerichtet, daß sie entweder durch einen langsamen Tod in diejenige Gefahr gestürzet werden, der sie eben entgangen zu seyn schienen, oder, doch solche merckwürdige Schäden übrig behalten, die ihnen die traurigen Folgen der Blattern in einem ewigen Andencken erhalten. Siehet man nicht gar zu oft, daß nach denselben eine unheilbare Lungensucht entstehet, oder auch eine Auszehrung übrig bleibt, die dem Leben des Krancken ein nahes Ziel sezen. Eben so empfindlich als der Tod selbsten ist die in den practischen Büchern bemerckte zurück bleibende Narrheit, und eine Schwachheit des Haupts. Viele verliehren auf ewig die Sprache, andere werden taub, mehrere müssen den Geruch,

den

---

(142) Lettre a M. de Hæhn. pag. 96.

den Geschmack, ja so gar das Gesicht entbehren. Auser diesen unentsezlichen Schaden drohen noch den Augen zurückbleibende Flecken, anfangende Stare, Geschwähre in den Augapffel, Trauben-Augen und andere Vorfälle derselben. In den Ohren erzeigt sich ein beständiges Sausen, Eiter Geschwühre, und beständig flüsende Ohren. Die beynahe immer nachfolgende Blutgeschwäre richten auch vieles Unheil an, sie verursachen öffters langwierige Schäden, wo sogar die Knochen ergriffen werden. Oefters kommet auch das Schwinden einzeler Theilen; die Hände und Füsse bleiben zu ihren Geschäften unbrauchbar, und was sonsten noch vor andere Ubel entstehen, die blos allein von dem im Cörper zurück geführten Eiter herrühren, und öfters auch die gröste Bemühungen der Aerzten verlachen.

Drittens, das ist aber nicht der Schaden allein, der auf die Pocken folget, sie hinterlassen noch einen empfindlichern, nemlich den Verlust der Schönheit, welche viele dem Leben gleich schäzen.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Unter der Schönheit eines Cörpers verstehet man einen guten Wucks desselben, und besonders bedienet man sich des Worts, eine artige einnehmende und gefällige Bildung des Gesichts zu schildern. Was den Wucks, oder die Tallie des Cörpers angehet, so wird dieser durch die Blattern vernichtet, indem sie das Fleisch ausdehnen, und den Leib fleischichter und dicker machen, zum wenigsten die Anlage zu einem dicken Cörper hinterlassen. Die also gepriesene schlancke Leibes-Länge gehet verlohren, man bekommt einen dicken und unförmlichen Cörper, einen Verlust, den man durch alle Schnürbrüste nicht wird ersezen können. . . Vorzüglich aber leidet das Gesicht, und alle Bemühungen, dasselbe von dieser grausamen Verwüstung zu beschüzen, sind bißher vergeblich gewesen, ob man gleich unermüdet ware, etwas zu erfinden, diesen unschäzbaren Theil zu erhalten.

Erlauben Sie mir, Mein Herr, daß ich einige von diesen Erfindungen hersese, um zu zeigen, wie fruchtlos sie alle gewesen, und wie wenig sie ihrer Absicht

ein Genüge geleistet. Viele zielen dahin, die Pocken von dem Gesicht abzuleiten. Sylvius de Leboy lobte hierzu die Fußbäder, und die Dampfbäder, die er aus Milch oder aus erweichenden und im Wasser abgekochten Kräutern bereiten ließ. (143) Viele haben ihn befolget, andere aber die Unzulänglichkeit ja gar den Schaden derselben bewiesen. Melchior Verdriß, Borichius (144) Bonius und noch noch eine Menge Aerzte loben die Blasen-Pflaster hinter den Ohren, um das Gesicht zu bewahren. Hilscher erfand das Abschneiden der Haren auf dem Hinterhaupt, (145) und viele haben den guten Erfolg bemercket, Fischer lobte die Hausbäder, deren sich die Bauren bedienen, und weiß sie nicht genug zu erheben. (146) Dimerbröck erzehlet von einigen, welche die Blutigel

(143.) Praxis medica lib. 4. Tract. 1. cap. 9. §. 76.

(144) Acta Haffniensia. Vol. 3. obs. 36.

(145) Programa de amputatione & rasura capillorum in variolis.

(146) Fischer de remedio rusticorum per balneum variolas curandas.

deswegen gebraucht, und neuerliche Beyspiele wollen dieser Würckung bestimmen (147) Der B. Detharding empfahl mit vielem Grund das Aufsetzen der Schröpfköpffen auf den Aermen. (148) Die Fontanellen (149), wie auch die Blasenpflaster (150) in denen entfernten Gegenden des Cörpers scheinen eben so viel würcken zu können. Eine etwas schwächere aber in andern Absichten angenehmere Heilart sind des sehr berühmten Herren Schwencke Umschläge auf die Arme. (151) Sydenham rühmte das Auffsitzen im Bette, als ein vorzügliches Mittel das Gesicht von der Menge der Pocken zu bewahren (152) und man kan noch mehrere solche Vorschläge in den Schriften der Aerzten vorfinden. = Ich halte davor, daß sie meistens lobenswürdige

Bemü-

---

(147) De variolis & morbillis. T. 2. . 8 p. 508.
(148) Dis. de variolarum insultu Faciem præservandi §. 51.
(149) Dimerbröck. l. c.
(150) Journal encyclopedique. Tom. 4. P. 1. pag. 120.
(151) Vogels neue M. bibl. Th. 3. S. 254.
(152) Sydenham.

Bemühungen sind, und ich werde anders-wo zeigen, wie viel sie würcklich beytragen, die Pocken zu verhindern. Aber wann man sie bey der jetzigen Heilart anwendet, wo man die Blattern zum Hervorkommen befördert, da sind sie insgesammt unnütze.

Andere Aerzte bemüheten sich auf eine verwegene Art Sachen auf das Gesicht zu legen, um daselbe vor den Pocken zu bewahren. Zu diesen gehöret das Harskampische Geheimnuß, nemlich das Rübenöhl (153) und alle Gattungen von andern Oehlen und Fettigkeiten, auch das Heisterische neue Mittel, nemlich das Oehl der Beennuß. (154) Diese Sachen, mit welchen man das Gesicht verkleistert, können nicht allein Rasereyen, Zuckungen ꝛc. sondern auch den geschwindesten Tod verursachen, wie uns die Geschichten die merckwürdigste Fälle aufgezeichnet haben. (155) Das Waschen des

(153) Dimerb. l. c. hist, 10.
(154) Dis. de nuce been.
(155) Eph. N. C. Dec. II. 8 & 9. Obs. 87. Breßlauische Samlungen No. 1721. p. 320.

Gesichts mit kaltem Wasser während dem Ausbruch der Blattern (156) ist noch weniger verfänglich, als jene zusammenziehende Essenzen, mit welchen uns die unnütze Wissenschaft vieler Gelehrten versehen; Einen gegenseitigen Erfolg hat das Baden des Gesichts, da man mit warmen Schwämmen dasselbe beständig zudecket, als welches Dimmerbröck (157) und noch mehrere nach ihm gethan haben. Dadurch wird das Gesicht recht mit Blattern besetzet, und gleichsam alles mit Gewalt beygezogen. Viele bemüheten sich, die Blattern des Haupts bey Zeiten zu öffnen, um den Narben vorzukommen. Avicenna lobte hierzu seine goldne Nadeln, mit welchen man sie aufstechen solte, aber man bemerckte nachhero, daß diese Wunden nicht gerne und nicht schön heileten. (158) Der B. Varnier verspricht ungemein vieles, wann man die zeitige Blattern mit einer Scheere

(156) Kraft des frischen Wassers.

(157) Dimerbrœck l. c. pag. 521.

(158) Allen Synopsis universæ med. pract. pag. 62.

Scheere aufschneidet, und die Materie auswäschet. (159) Er glaubte, solches allein von dem Helvetius erlernet zu haben, welcher der Erfinder seyn solte aber er irret sich gar sehr, indeme lange vor diesem Clifton ein Beyspiel bekandt gemacht, da eine Mutter ihren Sohn auf diese Weise geheilet. (160) Einige neue Erfahrungen wollen aber auch hiervon behaupten, daß die Blattern gerne sich wieder schliessen, und von neuem mit Eiter anfüllten, doch kommt mir wenigstens diese Verrichtung sehr löblich vor, und ich würde sie als die beste preisen, wenn ich die Blattern vor ein nothwendig Ubel erkennen könte. Die letztere Classe bestrebte sich endlich, die Fußstapfen der Blattern zu zernichten. Zu diesen zehle ich den grausamen Fabricius, (161) der ein solch verunziertes Gesicht befiehlet roth zu reiben, als denn mit Pech etlichemahl zubekleben, und die Haut mit

(156) Vandermende Sammlung. 5ter Band S. 157.

(160) Dis. de distinctis & confluentibus variolis 1724. §. 18.

(161) de Variolis & morbillis. §. 97.

Gewalt abzuschälen. So angenehm die Schönheit ist, wird doch niemand sich zu einer solchen tollen Handlung endschliessen, die noch darzu mit Lebens-Gefahr verknüpffet ist, indem allerhand darzu schlagen kan. Andere bedienten sich verschiedener Mittel, und besonders des Eieröhls, welches aber die Haut gerne gelb macht. . . . Die Einpfropfung der Blattern hat vielleicht den Bemühungen, die Schönheit zu erhalten, ihr Daseyn zu dancken, wenigstens ist es gewiß, daß die Ciercaßier solches verrichten, um ihre Töchter schön zu erhalten, damit sie mit desto ansehnlicherm Preiß in die Seraile der grossen türckischen Herren könten verkauffet werden. (162) Ich will ihr diese Vorzüge auch nicht streitig machen, aber es ist schade, daß man sich dieses Mittels aus oben angeführten Ursachen nicht bedienen kan.

Sehen Sie hier, mein Herr, ein kleines Verzeichnüs von den Bnmühungen der Aerzten, die Schönheit zu erhalten, als

---

(162) Tisot von der Einpfropfung. §. 2.

als einen Beweiß, daß Wohldenckende immer dieses Kleinod zu schätzen gewußt haben. = = Aber wie vergebens waren alle ihre Erfindungen? Um davon überzeugt zu werden, darf man sich nur umsehen, und so gleich wird man diese betrübte Spuhren der Verwüstung erblicken, = . Wer solte sich denn nicht vor einer Kranckheit scheuen, die troß aller Wissenschaften der Gelehrten so grausam bald das Leben endet, andere verstimmelt, viele ihrer grösten Zierde beraubet, und welche die Bemühungen des edlen Britten Hojards vernichtet, die schwanckende Begriffe der Schönheit vest zu setzen. Denn sie hinterläßt nicht allein Narben in dem Gesicht, sondern sie benimmt auch der Haut ihre Feinheit, ihren Glantz und Farbe, indem sie eine Todten = Bläße erzeugt, oder wo auch noch Röthe zurücke bleibet, so verliehret selbige wegen der dickeren Haut ihr angenehmes, und meistens werden die Trains oder Gesichtszüge vorzogen, stärcker und unkennbahrer. = . Und damit ich mich, von mir vielleicht fremden, Begriffen entfernen, so bringen die Pocken an jeden Menschen

eine

eine erstaunende Veränderung hervor, die meisten nachtheilig, selten gleichgültig und niemahlen nützlich ist.

Dieses sind also die Vortheile, welche man von der, von mir gepriesenen Methode zu erwarten hat. Die Anzahl der Todten wird um ein merckliches sich vermindern; man wird keine gestimmelte Cörper mehr sehen, und der gröste Theil der Menschen wird mit einer Schönheit prangen, die den Vater nicht wird in die Umstände setzen, sich bey einem Arzt zu befragen, wie man wohlgebildete Kinder erzeigen müsse, wie ehemals solches ein begütherter, aber heßlicher Mann gethan, der nach der Erzehlung des unsterblichen Galens einen schönen Sohn sich wünschete, und in dieser Absicht ein sehr schönes Gemählde in das Schlafgemach seiner Frauen aufhängen liß, welches diese bey vorseyender Schwangerschaft mit Aufmercksamkeit und besonderer Begierde betrachten solte, von welchen gegründetem Vorschlag jener allen Vortheile gezogen. (163) Ja,

(163) Galeni op. Clas. 5. de theriaca ad Pisonem. Cap. XI. pag. 94. lit. e.

Ja, wird man fragen, worinn bestehet dann diese Methode, und wie muß man es anfangen, diesen grausamen Feind zu verjagen. = . Ich hätte hier die schönste Gelegenheit, selbige zu offenbahren, wenn es nicht wider die Artigkeit wäre, die Gränzen eines Briefes allzusehr zu überschreiten, die ich ohnehin schon beleidiget. Mein Endzweck war gegenwärtig, nur die Möglichkeit davon zu zeigen, und wann der Verstand und die Einbildungskraft wird geheilet seyn, alsdenn wird die Kranckheit leicht können besieget werden.

Ist dann also diese, zu unsern Zeiten von vielen so gepriesene, von andern so verschmähete Einpfropfung der Blattern unnütz, oder gar schädlich? Ich finde mich genöthiget, meine Meynung zu sagen, damit man mich nicht jenen beizehle, die Verächter davon sind. Weit entfernt, daß ich sie vor eine Erfindung des Teufels halten solte! Welchen grossen Gedancken einige würdige Männer geheget, die jene betrübte Zeiten wieder einführen wolten, da man die vor Teuffelsdiener

gehal-

gehalten, so eine entgegengesezte Meynung behauptet; Wie solches die Blutscheue van Helmontische Secte und vorzüglich Musitanus (164) gethan, der alle die vor Teufelspriester erkläret, welche die Aderlässe verordnen, indem solche, nach seiner Meynung, gleich jenen Heiden, die ihre Kinder, den Götzen zu Ehren, verbrennet, das Menschenblut dem Teufel zur Gabe darreichten. ⸗. Im Gegentheil erkenne ich dieses heilsame Unternehmen vor eine würdige Handlung, die unserm Jahrhundert jederzeit zur Ehre gereichen wird. Ich verehre vorzüglich die durch schöne Handlungen liebenswürdige Myladi Wortley Mountagnue, den unermüdeten Hans Sloane, Loobs, Mead, Ranby, Kirchpatrick, Scheuchzer, den Dodart, Senac, Condamine, Tisot, Hosty, den von Haller, Röderer, Schulze, und noch viele andere mehr, die Bewunderer und glückliche Ausbereiter von derselben gewesen sind; ich werde mich bestreben, sie ebenfalls, zum Nutzen des Mensch-

lichen

(164) Op. pag. 134.

lichen Geschlechts, anzuwenden, und jedermann anzupreisen, nicht um die Blattern dadurch allgemein zu machen, sondern durch dieselbe Unglückselige von solchen schwehren Kranckheiten zu befreyen, die sonsten keine Hülfe finden könten Ich will kürtzlich meine Gedancken erklären.

Seit den Zeiten des Hipocrates bis auf die jetzige hat man das Fieber für eine Kranckheit erkläret, so im Stand wäre, schwere Zufälle zu heben. Sydenham (165) Börhawe, (166) van Suitten (167) und noch mehrere haben dieses bewiesen, da im Gegentheil andere die Fieber schlechterdings vor schädlich gehalten haben. Der unsterbliche Börhawe gieng weiter, und sagte überdiß, daß viele Kranckheiten könten geheilet werden, wenn man sie in ein Fieber zu verwandeln wüßte. Dieser Lehr-Satz hat manche bewogen, allerhand tolle Sachen

(165) Op. Tom. I. p. 29. 30. &c.
(166) Aph. 558.
(167) Tom. 2. p. 4.

chen zu treiben, um in einem schier unheilbaren erkranckten Cörper ein Fieber zu erzeugen; aber sie haben statt des gewünschten Erfolgs, nur mehr Schaden angerichtet, indem die eingeschlagene Wege, ein Fieber zu überkommen, zu ungeschickt gewesen. . . Hier haben Sie, Mein Herr, das Beste, so man jemalen bekommen kan. Durch eine gewisse Menge Eiter, die aber nicht gar zu gering seyn darf, werden sie in jedem Cörper und zu jederzeit Zeit ein Fieber erregen können, und selbiges wird gewiß die Absicht des unsterblichen Börhawen erreichen und dieses grosen Mannes Ruhm vermehren. Damit Sie aber nicht auf die Gedancken gerathen, als wäre mein Vorschlag ein leeres Project, so will ich diesen Satz beweisen, und mit unwidersprechlichen Erfahrungen erhärten. Der B. Lobb hat dieses vielleicht zuerst gesehen. Er erzehlet uns von einem jungen zwölfjährigen Knaben, Nahmens Greene, der 1729. im September ein unordentliches Fieber bekommen, so mit einem Mangel des Verstandes, nächtlichen Auffspringen, kalten Schweissen rc.

be-

begleitet war. Kaum war er in etwas davon befreyet, so wurde er im October wegen den tödlichen Blattern, die zu grassiren anfiengen, eingepfropft, er überstand sie glücklich, und bekam eine dauerhaftere Gesundheit, als er sie lange vorhero nicht gehabt. (168) Das zweyte Beyspiel hat der sehr gelehrte und B. Göttingische Lehrer Herr Röederer aufgezeichnet, der einen Knaben eingepfropfet, dessen Mutter völlig melancholisch gewesen, und welcher in einem Alter von dritthalb Jahren gar kein Merckmal der Vernunft gezeiget, und gegen alles bis auf das Essen und Trincken unempfindlich war. Man legte diesen Knaben zu drey verschiedenen malen Fäden in seine Wunden, und obgleich keine Blattern erschienen, so ware er doch zur Zeit des entstehen sollenden Fiebers munterer als sonsten. Er ließ einige Aufmercksamkeit gegen andere Sachen blicken, spielete mit andern Kindern, und machte mehr Bewegungen mit seinen Gliedern. (169) Das dritte sehr

(168) Loob de Variolis. Tom. II. Hist. 49.

(169) Göttingische gelehrte Zeitung, Jahr 1757. p. 1300.

merckwürdige, und vollkommen überzeugende Beyspiel hat uns der zur ausübenden Arzney-wissenschaft gebohrne und sehr berühmte Berl. Lehrer Mutzel gegeben, welches der Herr Toggenburger zu einem ewigen Denckmal aufgezeichnet. (170) Dieser berühmte Arzt bekam 1754. einen Jüngling von 28. Jahren in die Charite, der durch die schlechte und liederliche Aufführen seiner coquetischen Schwestern, die er nicht bessern konte, melancholisch geworden, und dem alle Arzeneyen, so er vorhin genommen, nichts geholfen hatten. Als er hinein gebracht wurde, war er sehr mager und blaß, nichts konte einen Eindruck in ihn machen, sondern er war wie ein Stock, sah mit den Augen auf den Boden, und beantwortete keine Frage; Er hatte weder Hunger noch Durst, sein Puls gienge langsam und schwach. Drohworte, Ruthenschläge und Nadelstiche konten ihn nicht aus seiner Unempfindlichkeit erwecken, und 25. Gran Brech-Weinstein brach-

(170) Excerpta totius Italiæ Ao. 1761. P. 2. p. 226.

brachten kaum ein Ubergeben zuwegen. Zwey Jahr lang bemühete sich dieser unverdrossene Arzt längst-bewährte Mittel anzuwenden, aber der erwartete Erfolg fehlete, bis er 1756. in beyde Hände und Aerme tiefe Einschnitte machen ließ, und die Wunden mit Kräz-Materie anfüllete. Die Operation selbsten empfand der Krancke nicht, aber den zweyten Tag bekam er das heftigste Fieber, und den neunten Tag erschien seine Vernunft aufeinmal, er antwortete auf alles vollkommen, und wußte nichts von dem vorhergehenden, sint der Zeit, daß seine Kranckheit angefangen. Er verließ die Charité nach dreyen Wochen, da er vollkommen gesund gewesen.

Sehen Sie, Mein Herr, drey Fälle, die beweisend genug sind, und die vielleicht noch mit mehreren könten vermehret werden. Es wäre unrecht, wenn man sie, wie bisher der Vergessenheit überlassen, und nicht den Schluß daraus fassen wolte, sich der Einpfropfung als eines Heil-Mittels zu bedienen. Man könnte mir zwar einwenden, wie alle

Herren Einpfropfer bis hieher sorgfältig krancke Cörper vermieden, und daß die Erfahrung beweise, wie nur einmal in einem Cörper ein Fieber auf diese Art könne erzeuget werden. Ich will zwar diese Fragen auf ein andermal weitläufig beantworten, doch muß ich anzeigen, daß in Betracht der ersteren, ich das Einbelzen vor keine universelle Methode ausgeben, sondern nur vor eine solche, die bey ein- und andern Gattungen dienlich seyn kan. Was aber das andere anbelanget, so darf man nur eine gute Portion Eiter nehmen, und der Erfolg wird den Zweifel heben.

Meine einmal beliebte Kürze erlaubet mir nicht weitschichtig zu bestimmen, in welchen Kranckheiten diese Methode eigentlich müsse angewendet werden, doch kan man leicht einsehen, daß sie alsdenn nutzbar seye, wenn in den Nerven der Fehler ist, z. E. in Melancholie, in Gichtern, fallender Sucht, Lähmungen, Contracturen, Blindheit, Sprachlosigkeit, Taubheit und dergleichen mehr. Der unsterbliche Hypocates bestärcket

mich auch in meiner Meynung, denn dieser wußte schon, daß diese Kranckheiten, besonders die Gichter durch ein Fieber könten geheilet werden, und die Bemerckungen der Gelehrten überhäufen uns mit beweisenden Geschichten, von welchen ich nur würcklich jenen wunderbaren Wirth **Georg** Algajer zu Jesing in dem Würtembergischen anführen will, der beständig stum gewesen, und den ganzen Tag und Nacht nichts sprechen können, auser Mittags zwischen 12. und 1. Uhr, wo er mit der grösten Leichtigkeit alles vorbrachte. Die Warheit dieser Geschichte, so sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts zugetragen, ist durch die genaue Untersuchungen eines Reisels, **Gmelins**, **Wepfers**, **Lentelius**, und mehrerer Aerzten, ja sogar durch Ihro H. D. dem Herzog von Würtemberg selbsten in Sicherheit gestellet worden. Als dieser Wirth einmal das hitzige Fieber bekam, so konte er während demselben beständig Tag und Nacht reden, pfeiffen, und sich seiner Zungen nach beliebiger Art bedienen, welche Fertigkeit sich aber auch mit dem Fieber wieder

verlohren, indem er in seine alte Sprachlosigkeit verfiele. (171). = = . Sind aber die veste Theile zu viel entkräftet, oder das Blut ist mit fremden Schärfigkeiten angefüllet so wird diese Operation vielleicht jederzeit schädlich sey. Z. E. in dem Scorbut., venerischen Kranckheit, in den meisten Wassersuchten, schleichenden Fiebern 2c. Ebenfals wird sie undienlich seyn in denjenigen Kranckheiten, die aus den Gedärmen entspringen, wo dieselbe allzusehr mit fremden Sachen, vorzüglich mit Würmern angefüllet sind, es seye denn, man hege die Absicht, diese Würmer durch die Fieber-Hitze zu tödten und abzutreiben, welches aber doch vielleicht mißlich seyn könnte. In eben diesem Entzweck dörfte man sie vielleicht auch in etlichen Fällen der Wassersucht gebrauchen, wo die veste Theile noch gut sind, man aber die stillstehende und ausgetrettene Feuchtigkeit nicht in die Wege der Circulation zuruck führen, und durch die gewöhnliche Gänge ausführen kan.

Z. E.

---

(171) Eph. N. C. Dec. II. & 9. Obs. 179. p. 345.

Z. E. In der Brust-Wassersucht, in der Bauch-Wassersucht, in der Wassersucht der Gebähr-Mutter, in dem ächten und unächten Wasser-Kopf, in dem Wasser-Aug 2c.

Dieses ist dasjenige, was ich Ihnen, Mein Herr von der Möglichkeit, die Blattern auszurotten, und von einer neuen Anwendung der Einpfropfung vor diesesmahl habe bekandt machen wollen, und welches ein Entwurf eines grösern Wercks ist, so ich darüber auszuarbeiten entschlossen bin, wenn meine Gedancken das Glück finden sollten, den Beyfall der Weißen zu erhalten. Wie angenehm solte es für mich seyn, wenn mich dieser belehren würde, daß auch ich nach meinen Kräfften etwas beigetragen, das Wohl meiner Mit-Brüder zu vermehren, und zu bevestigen.

Doch ehe ich mich entferne, erfordern es meine Pflichten, Ihnen, Hoch-Wohlgebohrner Herr, offentlich diejenige Dancksagungen abzustatten, die ich gegen Sie empfinde. Sie, Mein Herr,

die

die Sie nicht den Philosophen am Bart, und den rechtschaffenen Arzt an der alonischen Peruque erkennen; Sie, die Sie nicht wahre Verdienste nach einer Reihe von Jahren, sondern nach richtigerm Masstabe abmessen; Sie haben mich seit unterschiedlichen Jahren dero vertrauten Briefwechsels gewürdiget, und durch dero schmeichelhaften Beyfall eine, durch viele nicht verdiente Widerwärigkeiten schier erloschene Liebe zu dieser Wissenschaft wieder aufgelodert. Besonders haben Sie mich verschiedenemahlen ermuntert, diese beynahe weggeworfene Gedancken von der Ausrottung der Kindes-Blattern wieder hervor zu suchen. Wie glücklich werde ich mich schätzen, wenn Sie in Ihrer Erwartung sich nicht betrogen finden, und wenn diese Ausarbeitung so beschaffen ist, daß Sie nicht nöthig haben, wegen der mir geschenckten Freundschaft sich zu rechtfertigen, oder sich gar derselben zu schämen. = . Solte vielleicht etwas eingeschlichen seyn, das besser, gründlicher oder auch artiger hätte können gesagt werden, so betrachten Sie mich in jener Sellung, worinn

ich

ich mich befand, und ich weiß, Sie werden mich entschuldigen, ja öffentlich vertheidigen.. Fahren Sie fort, mich zu lieben, und mir Dero Freundschaft zu gönnen, und glauben Sie gewiß, daß nichts das Angedencken meiner Freunden, unter welchen ich Sie vorzüglich zehle, aus meinem Hertzen auslöschen wird. Durch eine ewige, durch eine unbegränzte Danckbarkeit werde ich mich jenes zu ersetzen bemühen, was ich diesen edel-denckenden und rechtschaffenen Männern schuldig bin, und meine vorzüglichste Bemühungen werden dahin abzwecken, Jedermann von dieser Hochachtung zu überzeugen, damit man wenigstens sehen könne, daß mir der Himmel eine empfindende und danckbare Seele geben, da er mich des Vergnügens beraubt, durch meine Handlungen mich danckbegierich zu erzeigen.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Medicus, Friedrich Casimir,

Send-Schreiben von der Ausrottung derer Kinder-Blattern

Franckfurth und Leipzig 1763

Bamberg, Staatsbibliothek -- .12 L 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11401918-9
VD18 10550186-005